MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 23. Freitag den 28. Januar 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 8 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesischen Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Ehescheidungen als Maßstab steigender oder sinkender Sittlichkeit. 2) Anscheinend nützliche Abänderung. 3) Guter Rath. 4) Curiosum. 5) Korrespondenz aus Altwasser, Glatz, Bunzlau, Freistadt, Neusalz. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 25. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Major und Königlich Niederländischen dirigirenden Sanitäts-Offizier v. Siebold in Leyden den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; dem Direktor der Anatomie und ordentlichen Professor an der hiesigen Universität, Dr. Johann Müller, den Charakter eines Geheimen Medizinal-Rathes beizulegen; dem Geheimen Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direk. Helmentag zu Köln zum Geheimen Ober-Finanz-Rath zu ernennen: dem Vorsteher des hiesigen Geheimen Ministerial-Archivs, Hofrath Dr. Riedel den Titel als Geheimer Archiv-Rath beizulegen, und dem Hypotheken-Bewahrer Reckum zu Siegburg den Charakter als Steuer-Rath zu verleihen.

Die Staatszeitung enthält folgende Berichtigung: „In der Ankündigung des unterzeichneten Comtoirs vom 23. August vorigen Jahres ist bei der Anzeige des 15. Gesetz-Sammlungs-Stücks hinter Nr. 2188 die Nr. 2189 nicht mit aufgenommen worden, welche zum Gegenstande hat: Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. Juli 1841 über das Verhältniß der Stromschiffer zu den Befrachtern, so wie zu den Empfängern der Ladungen; solches wird daher nachträglich hiermit ergänzt. Berlin, den 26. Januar 1842. Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

* Berlin, 25. Jan. (Privatmitth.) Die Prinzen Adalbert und Waldemar, Söhne des Prinzen Wilhelm, sind seit einigen Tagen schon unwohl. Die Aerzte besorgen, daß Höchstdieselben auch von den Masern befallen werden könnten, da sie häufig in dem Kranken-Zimmer ihrer erlauchten Schwester, der Prinzessin Marie, zubrachten. — Interessant soll es sein, den Kronprinzen von Baiern mit dem Kronprinzen von Würtemberg über ihre Studien auf hiesiger Hochschule sich besprechen zu hören, was fast jeden Abend mehrere Stunden ihre Unterhaltung bildet. Ersterer soll aber nicht nur gediegene Kenntnisse mit scharfem Urtheile, sondern auch ein starkes Gedächtniß entfalten, welches unsern König schon oft zur Bewunderung hingerissen hat. Am Hofe heißt es, daß der Kronprinz von Baiern noch bis Anfangs März in unserer Mitte weilen werde. — Ueber den Tag der Rückkehr unsers Monarchen aus England weiß man in hier sonst gut unterrichteten Kreisen noch nichts Bestimmtes, da Se. Majestät auf der Rückreise mehrere Tage in der Rheinprovinz sich aufzuhalten beabsichtigen soll. — Am gestrigen Tage wurden in unserer Hauptstadt 3 Festlichkeiten begangen, woran das gebildete Publikum besonders regen Antheil genommen hatte. Die erste Feier galt dem Geburtstage Friedrichs des Großen, die zweite dem Stiftungstage des Gewerbevereins für Preußen (s. gestr. Ztg.), und die dritte dem Amts-Jubiläum des Musikdirektors Möser, welchem der König an diesem Tage den Titel eines Kapellmeisters beizulegen geruhte. — Wegen der dichten Nebel, die in den westlichen Gegenden noch immer herrschen, konnte über die Reise unseres Königs bis heute keine Nachricht durch den Telegraphen zu uns gelangen. — Von allen Berliner Instrumenten, auf welchen Liszt bis jetzt gespielt, hat nur das aus der Pianoforte-Fabrik des Hrn. Schönemann, eines jungen, vielgereisten Instrumentenmachers, Stand gehalten. Während ein solches in England 1200 Rtl. kostet, stellt es Hr. Schönemann für 300 Rtl. her.

Schon seit längerer Zeit unterhalten uns die Tages-Blätter mit den mannigfachsten Veränderungen in Besetzung der höhern preußischen Staatsämter. Mit freigebiger Hand werden die großen Rollen vertheilt und an jeden bedeutenden Namen unserer höhern Staatsdienerschaft immer neue und angeblich unfehlbare Combinationen geknüpft. Nicht ohne Befremden mag sich mancher Staatsmann plötzlich in allen Zeitungen zu einem nie geträumten Wirkungskreise berufen sehen, einem andern mag es überraschend sein, wenn ihm schwarz auf weiß u. auf das feierlichste versichert wird, daß er schon längst abzutreten sehr ernstlich gesonnen sei, einen dritten, wenn er, am Morgen auf dem Schilde der Tagespresse emporgehoben, schon am Abend durch dieselbe Macht in seine bisherige Stellung zurückgeführt wird. Obwohl sich nun der seit Jahr und Tag über Personalveränderungen in den höchsten Geschäftskreisen verbreiteten Gerüchte bisher durchaus nicht bestätigt haben, wie ein Blick in den neuesten preußischen Staatskalender genügend darthut und wie es der Gang der Dinge in einem Lande mit sich bringt, in welchem kein wechselndes Uebergewicht von Faktionen bald dieses, bald jenes Ministerium unmöglich oder möglich macht, scheint die öffentliche Besprechung dieses Gegenstandes doch neuerdings nur noch lebhafter geworden zu sein. Welch eine Fülle von Combinationen, um nur Ein Beispiel anzuführen, rief gegenwärtig die dem Vernehmen nach bevorstehende Erledigung des Finanzministeriums hervor! So ist es ferner Thatsache, daß ein hoher Ministerial-Beamter an Einem und demselben Tage von verschiedenen Blättern für nicht weniger als drei Oberpräsidenturen, für die Rheinprovinz, Sachsen und Preußen, designirt wurde. Ohne Zweifel ist ein solches Conjecturenspiel durchaus harmloser Natur; es dürfte indeß im eigenen Interesse der Journalistik rathsam sein, mit diesem pikanten Kapitel, einem ihrer Hauptanziehungsmittel für das größere, mehr für Persönlichkeiten als für Dinge interessirte Publikum, hinfort ein wenig haushälterischer umzugehen, sich durch Aufstellung allzu genialer und allzu luftiger Muthmaßungen und Angaben nicht muthwillig selbst zu discreditiren und ihre angestammte Neigung, ihre schwache Seite gleichsam, über Aemter und Würden im voraus zu disponiren, nicht zur Leidenschaft werden zu lassen. — Viel Interesse erregt hier die von dem Criminalgerichtsactuar Thiele herausgegebene Schrift: „Die jüdischen Gauner in Deutschland, ihre Taktik, ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Sprache ꝛc.“, über welche bereits früher in diesem Blatt eine kurze Notiz gegeben wurde. Daß der Verfasser dafür die goldene Medaille für wissenschaftliche und literarische Verdienste erhalten hat, und daß außerdem das Buch von den Ministerien den Gerichts- und Polizeibehörden zur Anschaffung für ihre Bibliotheken empfohlen worden, ist, wenigstens theilweise, bekannt. Weniger bekannt dagegen dürfte bis jetzt noch der Inhalt des Buches sein, worüber ich Ihnen daher einige Mittheilungen machen will. Zuerst, als Einleitung, eine interessante historische Abhandlung über das Gaunerwesen, welche sich mit drei Fragen beschäftigt, nämlich: ob es Gauner giebt, was Gauner sind, und die jüdischen Gauner. Sodann eine geschichtliche Darstellung der Untersuchung wider Löwenthal und Genossen; hiernächst folgt Gauner-Taktik und Resultate daraus, woran sich eine Biographie des ehemaligen berüchtigten hiesigen Polizeivigilanten Rosenthal und eine Beschreibung der in der Löwenthal'schen Untersuchung eingestandenen Verbrechen schließt; den Schluß bildet ein Wörterbuch der Diebessprache, von einer sehr gründlichen Abhandlung über diese Sprache selbst eingeleitet. Das Buch, wie man aus dem Inhalt ungefähr entnehmen kann, bietet außerordentlich überraschende Thatsachen dar. Man staunt mit Recht, wenn man die systematische Consequenz dieser verschmitzten Verbrecher erfährt, von denen z. B. der genannte Rosenthal allein mehr als 200 gewaltsame Diebstähle verübt hat. Ueber die große Anzahl der jüdischen Gauner, wie der Verfasser sie nennt, kann man sich eine Vorstellung machen, da allein in der Löwenthal'schen Untersuchung mehr als fünfhundert implicirt waren. Diese hatten insofern eine ganz besondere Diebstahlsmethode, als sie nicht etwa bescheiden zu Fuß gingen, sondern eigens zu ihren diebischen Zwecken sich Fuhrwerke hielten, mit welchen sie auf ihre Verbrechen ausfuhren. Die Art und Weise, wie sie bei ihren Spitzbübereien zu Werke gehen, wie da Alles bis ins kleinste Detail geregelt und geordnet ist, wie sie sich die Diebesinstrumente, namentlich Nach-Schlüssel verschaffen, endlich wie sie der Polizei und der Justiz zu entschlüpfen verstehen, alles Dies grenzt ans Fabelhafte und vergegenwärtigt einen Zustand, von dem man in der That im bürgerlichen Leben gar keine Ahnung hat. Es ist darum gewiß gut, daß der Verfasser, was nach seiner frühern Erklärung anfangs nicht in seiner Absicht lag, das Buch auch dem Publikum zugänglich gemacht hat, da dasselbe Belehrungen und Aufschlüsse darin findet, die für die Erhaltung des Eigenthums von unbezahlbarer Wichtigkeit sind. Es ist eine so eigenthümliche Erscheinung dieses Buch, sein Inhalt ist so neu und doch für die gesellschaftlichen Verhältnisse so wichtig, daß es gewiß nicht ohne Einfluß auf diese Verhältnisse selbst bleiben wird. Der Verfasser hat mit treffender Wahrheit die vorzüglichsten Umstände bezeichnet, welche dem Gaunerwesen, diesem Krebsschaden des Staats, zum Wachsthume dienen, und er eifert namentlich gegen den Handel der gemeinen Juden, den sogenannten Noth- und Schacherhandel. Und in der That, darin kann jeder Einsichtsvolle ihm nur beistimmen. Die jüdischen Gauner, die er uns kennen lehrt, sind keine herumziehende Räuber, keine Vogelfreie; die in Wäldern und Erdhöhlen hausen (die Zeiten, sagt er, seien vorüber) sondern es sind lauter wohnhafte Handelsjuden! In einzelnen Cirkeln hat man hier verschiedentlich Anstoß daran genommen, daß der Verfasser zu seinem Buche gerade den angegebenen Titel gewählt. Man fragt: warum gerade jüdische Gauner? Giebt es deren christliche? ja doch noch mehr! Dies ist indessen wohl eine unzeitige Empfindelei, die überall gleich Angriffe gegen das Judenthum zu sehen glaubt. Daß dies in des Verfassers Absicht nicht gelegen, hat er in dem Buche selbst deutlich genug ausgesprochen. Er redet sowohl von christlichen als von jüdischen Gaunern, und so lange man überhaupt in der Criminalsprache christliche und jüdische Verbrecher kennt, kann in der Bezeichnung „jüdisch“ wohl kein offener oder versteckter Angriff liegen. Der Verfasser hat sein Werk im Selbstverlage, wie er sagt, um möglichst zu verhindern, daß dasselbe auch in die Hände der Gauner und Diebe komme. (L. A. Z.)

(Crim. Z.) Der Amtmann Dr. v. Jagemann zu Heidelberg hat von den kürzlich in Stuttgart stattgefundenen Debatten über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Rechtsverfahren Veranlassung genommen, seine Ansichten über deren Einführung in Deutschland in einer Abhandlung auszusprechen, aus welcher einige Auszüge unsern Lesern vielleicht nicht unwillkommen sein werden. „Gerade im deutschen Charakter“ heißt es darin, „liegt anerkanntermaßen die Biederkeit und Offenheit, und damit hängt auch wechselseitiges Vertrauen zusammen. So ist es daher auch dem Deutschen schon genug, wenn er nur gesetzliche Garantieen gegen Mißbrauch und Willkür hat; daß auch diese Garantien wieder verletzt würden, fällt ihm nicht so leicht ein, und er wird daher die öffentlichen Verhandlungen meistentheils unbeachtet vorübergehen lassen, wenn nicht

gerade Personen oder Sachen von besonderer Bedeutung vorkommen. Eine gewöhnliche Verwechslung ist die, daß man mit der Oeffentlichkeit sich unzertrennbar vereinigt denkt das Institut des Geschwornengerichts. Alsdann ist es freilich nicht zu verwundern, wenn man Scenen der Aufregung und der Leidenschaft befürchtet: denn wo das Volk an den Urtheilen selbst thätigen Antheil nehmen darf, muß es begreiflicherweise allgemein sich näher zudrängen und geneigter zu Handlungen sein, welche über die gesetzlichen Grenzen hinausgehen. Deshalb sind auch die meisten deutschen Juristen gegen die Jury eingenommen. Aber es ist ja nicht blos Chimäre, sondern bereits in Neapel, Parma und Lucca mit gutem Erfolg ins Leben eingeführt, daß auf den Grund einer mündlich öffentlichen Schlußverhandlung rechtsgelehrte ständige Richter das Urtheil geben. Und warum sollte dieses nicht auch in Deutschland ausführbar sein? In Würtemberg enthält der fragliche Gesetzentwurf einen solchen Versuch, welcher freilich in seinen Einzelheiten gar Vieles zu wünschen übrig läßt. Einer der ersten jetzt lebenden Gelehrten dieses Faches, Prof. Abegg in Breslau, hat nun auch in seiner gediegenen Schrift: „Beiträge zur Strafprozeßgesetzgebung" dieser Ansicht, einer Combination des deutschen Richterwesens mit dem französischen Verfahren, entschieden das Wort geredet, und namentlich für die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit wissenschaftliche Gründe beigebracht, welche kaum zu widerlegen sein dürften. Solche Stimmen dürfen aber, zu welcher Partei man sich bekennen möge, keinesfalls ganz überhört werden: sie haben gerechten Anspruch auf ruhige Prüfung. Gewiß war es ein Wort am rechten Platze, daß der Abgeordnete Duvernoy die würtemberg'sche Kammer an den, durch öffentliche Blätter, zur Freude Deutschlands, ja man darf sagen, zum Triumphe aller Freunde zeitgemäßer Reform, bekannt gewordenen Jahresbericht erinnerte, welchen der erleuchtete Herr Staats- und Justizminister Mühler an Se. Maj. den König von Preußen unlängst erstattete. Ob das französische Verfahren versuchsweise vorerst nur bei den minder schweren Verbrechen eintreten solle, kann nicht darüber entscheiden, ob die preußische Staatsregierung diesem Verfahren ihrem Beifall zuwende; es wäre sogar zu loben, wenn man nur schrittweise und nicht sprungweise dazu überginge: aber so viel steht fest, daß in jenem Berichte die Grundzüge des französischen Prozesses als der Idee der Gerechtigkett entsprechender und überhaupt als vorzüglicher, als der deutsche geheime Inquisitionsprozeß, anerkannt wurden.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden Artikel: „Zur Beruhigung meiner Mitbürger!" — Obgleich den Zeitungsfehden entschieden abhold, bin ich es doch der Ehre meines Amtes schuldig, gegen einen Artikel der Leipziger Allgemeinen Zeitung (N. 20.) das Wort zu nehmen, welcher über eine am 13. d. M. hier stattgehabte Feuersbrunst u. A. meldet: „Nach der Versicherung betheiligter Personen wären die Spritzen in so schlechtem Zustande gewesen, daß sie ohne alle Wirkung geblieben, auch sei die große Dampf-Spritze viel zu spät gekommen, um noch zur Hülfe verwendet zu werden." — Tausende von Augenzeugen, darunter ohne Zweifel auch die Betheiligten, haben den gewaltigen Brand, welcher sich, durch bedeutende Vorräthe leicht entzündlicher Stoffe getragen, mit reißender Schnelligkeit über das ganze, 120 Fuß lange, dreistöckige Fabrikgebäude verbreitete, in etwa 2 Stunden so vollständig unterdrücken sehen, daß nicht einmal die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem eingeäscherten und in dessen größer Nähe stehenden Gebäude mitergriffen wurden. Der Berichterstatter muß nothwendig ein Wunder annehmen, um dies Resultat zu erklären. Ich aber kann amtlich versichern, daß dasselbe durch die öffentlichen Lösch-Anstalten bewirkt ist. Es sind außer drei auf dem Eise placirten Wasserzubringern vierzehn Stadtspritzen, theils auf der Brandstelle selbst, theils zur Deckung der angrenzenden Grundstücke in Thätigkeit gesetzt. Keine von allen hat den Dienst auch nur einen Augenblick versagt. Als Alles im Gange war, durfte ich meiner Sache so gewiß sein, daß ich Einigen der Betheiligten (Eigenthümern u. Assurandeurs), welche mich wegen Bergung der Maschinen und Waarenvorräthe aus den angrenzenden, stark bedrohten Gebäuden zu Rathe zogen, die Versicherung gab, der Brand werde sich nicht über die Giebel des in Flammen stehenden Gebäudes erstrecken. Aus demselben Grunde hielt ich es auch nicht für nöthig, die Dampfspritze ausrücken zu lassen, welche bei der großen Entfernung und dem etwas unpraktikabeln Terrain auf der Brandstelle, jedenfalls zu spät in Thätigkeit gekommen wäre. Zuweilen pflegt doch etwas Wahres an solchen Artikeln zu sein. So z. B. an den vielen verschiedenen schiefen Zeitungsberichten über den Schloßbrand am 15. d. M., welcher, wie zur Steuer der Wahrheit erwähnt werden muß, ebenfalls durch die, von Sr. Majestät dem Könige so huldreich anerkannte Thätigkeit der städtischen Lösch-Anstalten, unter rühmlicher Handreichung der Schloß-Wache, gedämpft wurde, während die Polizei, ebenfalls unter Mitwirkung der gedachten Wache, die unnützen Zuschauer mit großer Leichtigkeit von den Schloßhöfen entfernte, wie dies in ähnlichen Fällen stets geschieht. An dem vorliegenden Zeitungsartikel ist aber auch nicht ein wahres Wort, und man begreift schwer, wie er es hat wagen können, Tausenden von Zeugen so dreist gegenüber zu treten. — Berlin, den 24. Januar 1842. — Der Königliche Polizei-Präsident. v. Puttkammer.

Düren, 19. Januar. Lauter Jubelruf, das Ertönen des Glockenspiels und das Flaggen der National- und städtischen Fahnen vom ehrwürdigen St. Anna-Thurme herab verkündeten heute Abend gleich nach 5 Uhr unserer Stadt den frohen Augenblick, in welchem zum erstenmale ein Herrscher von Preußen, und zwar zur Zeit eines Glanzpunktes von Wohlstand, Macht und Ansehn, welchen dasselbe früher nie erreicht hatte, in das Weichbild Dürens einzog. Nachdem der innigst geliebte König Friedrich Wilhelm IV. durch das Organ ihres Bürgermeisters den Ausdruck der Freude und die Gesinnungen der unwandelbaren Treue, der Liebe und des Gehorsams der Bürgerschaft, so wie die Bitte um Fortdauer Königlicher Huld und Gnade entgegengenommen, geruhten Allerhöchstsie, den Bitten willfahrend, auf kurze Zeit in den festlich dekorirten Saal des Eisenbahnhofes einzutreten, in welchem die Behörde und mehrere Notabeln der Stadt versammelt waren. Alle, welche den verehrten Monarchen früher gesehen, freuten sich über das blühende kräftige Aussehn Sr. Majestät, welche, während des Einnehmens einer Erfrischung, sich auf das Huldvollste mit den Anwesenden vielfach auch über Gegenstände, die Industrie und Wohlfahrt der Stadt und Umgegend betreffend, unterhielten, und sich des zweimaligen Aufenthalts in Düren erinnerten.

(Aachener Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Januar. (Privatmitth.) Der Güter-Transport auf der Eisenbahn hat seit einigen Tagen begonnen, wenn schon noch keine amtliche Bekanntmachung deshalb erschienen ist. Der Frachtpreis ist billig, indem solcher für die Strecke von Frankfurt nach Kastel 18 Kr. pro Centner beträgt. Für die Fortschaffung aus der Behausung des Absenders nach dem Eisenbahnhofe und von diesem nach der Behausung des Empfängers werden noch jedesmal 3 Kr. bezahlt; doch steht es bei dem Einen wie bei dem Andern, selber dafür Sorge zu tragen; letzterer ist deshalb an eine gewisse Zeitfrist gebunden, da der Bahnhof keine Waarenniederlage ist. Die vorgedachten Preise kommen, im Ganzen genommen, mit den Frachtkosten des Marktschiffes überein, die, werden die Güter von dem Schiffer abgeholt und wieder abgeliefert, sich ebenfalls auf 24 Kr. pr. Ctr. belaufen. — Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg-Cohary, auf der Reise nach London begriffen, bediente sich neulich der Eisenbahn für die Strecke von hier nach Mainz. Da zu der nämlichen Stunde auch ein Viehtransport abgehen sollte, ließ die Eisenbahn-Direktion, aus Artigkeit gegen den hohen Reisenden, eine zweite Lokomotive in Bereitschaft setzen, um diesen Transport seiner Bestimmung zuzuführen. — Das Comité des Vereins für die Verhütung der Thierquälerei hatte vorgestern eine Sitzung, in welcher der Stadtpfarrer Dr. Kirchner zum provisorischen Präsidenten erwählt und eine Kommission für die Entwerfung der Vereinsstatuten ernannt wurde. — Der Fond der Mozart-Stiftung wurde kürzlich durch eine von der Mannheimer Theaterdirektion eingesandte Gabe von 150 Gulden vergrößert. Dieser Fond beläuft sich jetzt auf etwa 14,000 Fl. — Der Senat hat sich beigelassen, auf die dritte an ihn, wegen Gestattung von Maskenbällen, gerichtete Eingabe einen willfahrenden Entscheid zu ertheilen. Wir werden hier somit im Verlaufe von 14 Tagen etwa 5 oder 6 solcher Bälle haben, wovon der erste am 27sten d. M. im Theater gehalten wird. Ein zweiter wird ebendaselbst am Fastnachts-Abend stattfinden. Die andern Maskenbälle werden von Abonnements-Gesellschaften in hiesigen Gasthäusern veranstaltet. — Es sind hier in den letzten Tagen einige qualifizirte Diebstähle begangen worden. So wurde bei nächtlicher Weile mittelst Einbruchs die Kasse des Bestätteramts, deren Belang auf 3600 Fl. angegeben wird, rein ausgeplündert. Auch ist wieder der höchst bedauerliche Fall vorgekommen, daß bei einem Kaufmann Commis und Lehrling einen Diebstahl an Waaren begingen, zu dessen Entdeckung der beabsichtigte Verkauf des gestohlenen Gutes Anlaß gab. — Unter den hier gangbaren Staatspapieren haben namentlich die Course der Oesterreichischen Bank-Aktien in den letzten Tagen eine bedeutende Erhöhung erfahren; es beläuft sich dieselbe seit Ende voriger Woche auf nahe an 30 Fl. für das Stück. Dagegen haben die vom Spanischen Finanzminister den Cortes vorgeschlagenen Creditmaßregeln bis jetzt noch keinerlei Einfluß auf den Preis der betreffenden Effekten geäußert. Unsere Spekulanten sind schon zu oft von dieser Seite her getäuscht worden, um daß sie derartigen Projekten so leicht wieder vertrauen möchten.

Oesterreich.

Temeswar, 13. Jan. (Privatmitth.) In Folge des sehr guten Standes der Saaten bei der Einwinterung sind bis jetzt die Fruchtpreise noch nicht so gestiegen, wie man es erwartet hatte. Indeß wird das sicher im Frühjahre der Fall sein, wenn wir nicht Zufuhr aus den obern Landesgegenden erhalten. Allgemein klagt man über den geringen Ausfall der Kartoffel-Ernte, wozu sich nunmehr noch die traurige Erscheinung gesellt, daß sie sich nicht halten, sondern in Menge verfaulen. Ist nun gleich in unserer Gegend der Anbau dieser Knollengewächse noch bei weitem nicht von der Bedeutung, wie in Deutschland, so macht diese Calamität dennoch einen üblen Eindruck. — Aus der Wallachei geht uns die Nachricht zu, daß vor kurzem fremde Kaufleute dort bedeutende Einkäufe von Landesprodukten machten, und diese mit lauter neuen Kaiserlichen Dukaten bezahlten. Man untersuchte, nachdem bereits eine große Menge davon im Umlauf waren, das Gewicht derselben, und fand sie bei weitem zu leicht. Sofort wurden nach allen Richtungen Warnungen erlassen, und die Kaufleute zur Verantwortung gezogen. Sie gaben vor, die Dukaten von einem Triester Hause erhalten zu haben. Mittlerweile wurde in Serbien eine Gesellschaft entdeckt, welche dergleichen Goldstücke fabrizirte. — Das Leben im Handel, was durch jene Einkäufe entstanden war, erstarb bei solcher Entdeckung alsbald wieder. — Von Siebenbürgen vernehmen wir, daß die Verhandlungen des dasigen Landtages mit großer Ruhe und Besonnenheit geführt werden. Von den Kandidaten zur Gouverneur-Stelle hat Horvath Baron Josika die meisten Stimmen und nächst ihm Graf Teleky. Jener ist Katholik, dieser Protestant. Da die Wahlen dem Kaiser zur Bestätigung unterbreitet werden müssen, so hängt es von Sr. Majestät ab, welcher von Beiden das Amt erhalten wird. Allgemein glaubt man, dies werde den Grafen Teleky treffen, der Baron Josika aber durch eine andere Auszeichnung entschädigt werden. Beides sind höchst verdiente und im ganzen Lande hochgeachtete Männer. — Seit dem Anfange dieses Monats ist der Winter bei uns eingezogen, jedoch haben wir immer nur noch Frost ohne Schnee, was aber den Saaten, bei ihrer erlangten Stärke, nicht schaden wird. Vor einigen Tagen fing es wohl an zu schneien, es war dies aber nicht von großem Belange.

Rußland.

Warschau, 24. Januar. (Privatmittheil.) Der General Rautenstrauch ist wieder völlig hergestellt. — Der Fürst-Statthalter soll nun diese Woche gewiß seine Reise nach St. Petersburg antreten. Wahrscheinlich wird uns dann auch der Polnische Staats-Sekretär Geheime Rath Turkul verlassen. Während des Fürsten Anwesenheit in Petersburg wird dann vermuthlich von Sr. Kaiserl. Majestät definitiv über die neue Justizverfassung und mehrere andere wichtige Gegenstände entschieden werden. Man spricht fortwährend von Veränderungen in der Finanz-Verwaltung und fast noch wichtigeren bei der Armee. — Man scheint im Auslande immer noch Zweifel wegen der Ausführung der Warschau-Wiener-Eisenbahn zu hegen, aber ganz mit Unrecht, denn sie wird ganz gewiß stattfinden. Aus Erfahrung sollte man doch wissen, daß unsere Regierung nicht gewohnt ist, angefangene großartige Unternehmungen, welche dem Lande zum Nutzen gereichen, wegen kleinlicher Schwierigkeiten aufzugeben. — Unser Carneval geht sehr fröhlich fort. Es hat sich auch wieder zahlreicher Besuch auf der Redoute eingefunden. Auf der letzten waren 2200 Personen anwesend und es hatte eine lebhafte Unterhaltung statt. — Seit gestern sind mehrere Besorgnisse gestillt und viele Wünsche erfüllt worden, da sich endlich Schlittenbahn gebildet hat. Man hofft durch sie auch auf eine reichlichere Zufuhr als in den letzten Wochen, wo sie etwas mangelte. — Da fast gar kein Tuch mehr nach Rußland verkauft wird, so sind unsere Tuchfabriken in einer übeln Lage und klagen bitterlich. Gegen Ende vorigen Jahres hat wieder eine ihr Geschäft aufgegeben. Mit den Baumwollen-Fabriken geht es noch eher, ob sie gleich über zu gedrückte Preise klagen. — Unsere letzten Getreide-Preise waren für das Korsez Weizen 5 S.-R. 35 K., Roggen 3 R. 32 K., Gerste 2 R. 39 K., Hafer 1 R. 51 K., Erbsen 2 R. 70 K., Bohnen 5 R. 10 K., Hirse 4 R. 71½ K., Kartoffeln 86 K.; Spiritus galt pr. Garniz unversteuert 47½ K. — Für neue Pfandbriefe bezahlte man 14 S.-R. 66 bis 70 K.

Großbritannien.

London, 19. Januar. Die Fregatten „Warspite" und „Vindictive" sind gestern Mittag von den Dünen aus unter Segel gegangen; sie begeben sich zusammen nach Ostende, um dort die Einschiffuug Sr. Majestät des Königs von Preußen abzuwarten, welche bekanntlich morgen erfolgen soll. Der „Formidable" wird, dem Vernehmen nach, sich diesem Geschwuder nicht anschließen, sondern sich an der Spitze von Nore vor Anker legen, um Se. Majestät beim Vorüberfahren nach dem Seegebrauche zu salutiren. Der „Firebrnd" sollte gestern Mittag nach Ostende abgehen, um dort auf die Ankunft des Preußischen Monarchen zu warten; das Dampfschiff lag jedoch um 4 Uhr noch in Woolwich, weil man in dem Augenblick, wo es abfahren wollte, etwas Schadhaftes an seinen Maschinen entdeckte. Das Dampfboot „Shearwater", vom Kapitain Washington befehligt, lag zur Abfahrt bereit; es soll den „Firebrand"

begleiten; auch das Dampfboot „Lightning" hat den Befehl erhalten, sich dem Geschwader anzuschließen, da es sich auf einer vorgestern angestellten Probefahrt als sehr tüchtig bewährte. Die Befehle an die Truppen der Garnison von Woolwich über ihre Funktionen am Tage der Ankunft des Königs von Preußen sind noch nicht erlassen, man glaubt aber, daß eine Ehrenwache der Königlichen Marine-Truppen am Freitag in Greenwich aufgestellt sein wird, da man die Ankunft Sr. Majestät an diesem Tage oder doch am Morgen des Sonnabend erwartet, wenn die Schiffe durch keinen unvorhergesehenen Umstand in ihrer Fahrt aufgehalten werden. Außer dem Prinzen Albrecht werden sich auch die Kabinets-Minister, der Admiral Sir Robert Stopfard, der Gouverneur des Greenwich-Hospitals und das diplomatische Corps nach dem Landungsplatz begeben, um den König von Preußen zu empfangen. Die Invaliden des Greenwich-Hospitals werden, 2710 an der Zahl, unter dem Befehl der Lieutenant Rivers u. Bedford ringsum das Viereck aufgestellt sein; die, welche unter Nelson, Collingwood und anderen Seehelden gefochten und einen Arm oder ein Bein verloren haben, werden ein Spalier bilden, durch welches der König u. seine Begleiter hindurchgehen werden. Die Knaben der höheren und niederen Schule des Marine-Asyls sollen sich unter dem Befehl des Lieutenant Rouse auf den Stufen zwischen der gemalten Halle und der Kapelle aufstellen. An den Thoren werden die Lieutenants Tucker, Felton, de Montmorency und Casey die Wache haben. Durch das östliche Thor werden nur Personen eingelassen, die mit Billets versehen sind, und das westliche Thor ist für die Ein- und Ausfahrt der Equipagen der Königlichen Familie und der Kabinets-Minister und Botschafter bestimmt. Alle Marine- und andere Offiziere werden bei dieser Gelegenheit in ihren Parade-Uniformen erscheinen und die Invaliden und Zöglinge in ihren besten Kleidungen. Die östliche Seite des großen Platzes vor dem Hospital wird den Familien der Offiziere und den gegen Billets einzulassenden Personen angewiesen sein. Die Einlaßkarten wird der Gouverneur ausgeben. Der König von Preußen und die mit Allerhöchstdemselben kommenden Gäste werden übrigens das Greenwich-Hospital nicht in nähern Augenschein nehmen, sondern sich gleich nach ihrer Landung über Camberwell und Wandsworth nach Schloß Windsor begeben. Der Landungsplatz und der zu den Königlichen Equipagen führende Weg werden mit einem karmoisinfarbenen Teppich bedeckt sein. Es sind zum Freitag auch die Musik-Corps der Königlichen Marine-Truppen und der Königlichen Artillerie, so wie einige Detaschements Kavallerie und eine Abtheilung der Haupt-Stadt-Polizei nach Greenwich beordert. Letztere wird von dem Ober-Konstabler des Orts, Herrn T. Fisher, und den Lokal-Behörden unterstützt werden. — Gestern früh ist der Geh. Rath Bunsen von hier nach Ostende abgereist, um seinen Souverain dort zu begrüßen und nach England herüber zu geleiten. — In Windsor sind bereits einige Königl. Preußische Bagage-Wagen angekommen.

Es ist jetzt das zweitemal, daß einer der Könige von Preußen nach England zum Besuch kömmt. „Man wird sich erinnern", sagt ein hiesiges Blatt, „daß im Jahre 1814, kurz nach der ersten Abdankung des Kaisers Napoleon, als die Stadt Paris von den verbündeten Heeren besetzt war, Se. Majestät Friedrich Wilhelm des Dritten dieses Land in Gesellschaft des Kaisers Alexander von Rußland besuchte. Die meisten unserer Leser werden noch der prachtvollen Feste gedenken, welche bei dieser Gelegenheit im Frühling und Sommer 1814 hier stattfanden. Die Königlichen Gäste wurden damals zu wiederholtenmalen im Carlton-Palast von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Regenten (nachmaligem Georg IV.) festlich bewirthet und auch von den Londoner Bürgern zu einem glänzenden Bankett eingeladen, welches mit auserlesener Pracht in der Guildhall gegeben wurde. König Friedrich Wilhelm der Vierte besucht England in friedlicheren und nicht so gewichtigen Zeiten, aber wir zweifeln nicht, daß Se. Majestät eben so herzlich wird nmpfangen werden, wie sein erlauchter, allgemein betrauerter Vater vor 28 Jahren."

Die Gesandten von Portugal und Hannover haben als Familien-Gesandte Einladungen zur Taufe, zum darauf folgenden Frühstück und zum großen Bankett am Abend der Taufe mit dem Beifügen empfangen, daß man erwarte, sie bis zum 26sten in Schloß Windsor verweilen zu sehen. Sie werden somit zu den Festlichkeiten der folgenden Tage nicht zugezogen. — Die trefflichen Musik-Chöre des Königlichen Garde-Kavalerie-Regiments und des 72sten Regiments Hochländer, die zu Windsor in Garnison stehen, haben den Befehl erhalten, bei dem großen Bankett in der St. Georgs-Halle am Abend der Taufe zu spie-spielen. Sie werden die Musik-Gallerie am Westende deas Saales, dem Königlichen Thron gegenüber, einnehmen, die zu dieser Gelegenheit bedeutend erweitert wird. Sämmtliche auszuführende Musikstücke sind vom Prinzen Albrecht aus den Werken von Beethoven, Ries, Mendelssohn, Auber, Labitzky und Musard ausgewählt worden. Die beiden Chöre, welche bereits in der vorigen Woche mehrere Proben gehabt haben, werden aus der größten Anzahl von Instrumentalisten bestehen, die jemals in einem Zimmer des Schlosses zusammen gespielt, und man verspricht sich daher eine außerordentliche Wirkung. Es werden 16 Klarinetten, 4 Flöten, 2 Oboen, 5 Fagotten, 6 Hörner, 3 Serpents, 3 Ophicleides, 6 Posaunen, 5 Trompeten und 2 Klapphörner, nebst Baß, Pauken, Trommeln, Triangeln und Cymbeln zusammenwirken. Die Herren Tutton und Rix werden abwechselnd dies Orchester dirigiren. — George Hayter, Geschichts- und Porträtmaler der Königin, hat Befehl erhalten, bei der Taufe anwesend zu sein, um eine Skizze der Gruppe von Königlichen und andern hohen Personen zu entwerfen, die während der heiligen Handlung den Taufstein umgeben, wonach er dann später im größten Maßstabe ein prachtvolles historisches Gemälde dieser bedeutungsvollen und interessanten Scene ausführen soll. — Der heutigen Times zufolge würde der Prinz von Wales in der Taufe wahrscheinlich die Namen **Albrecht Eduard** erhalten.

Die Morning Post zeigt an, daß der Contre-Admiral Cochrane von der Admiralität Befehl erhalten habe, seine Flagge aufzupflanzen und unverzüglich nach China abzugehen. — Der John Bull spricht die Meldung aus, daß an eine Beendigung des Krieges mit China nicht zu denken sei, bis man 40,000 Mann Landungs-Truppen hinsende und im Innern des Reichs die Chinesische Bevölkerung gegen ihre Tatarischen Herrscher zum Aufstande bringe.

Der nördliche Theil von London wurde am vorigen Sonnabend Abends durch sechs bis acht Burschen in Erstaunen gesetzt, die eine Mittheilung über **Ludwig Philipp's Tod** ausriefen. Sie verkauften für einen Penny ein Blatt mit etwa 30 Zeilen, in denen gesagt war, so eben sei ein Courier eingetroffen mit der Nachricht, ein Schuß habe den König getroffen und wahrscheinlich getödtet; ganz zuverläßig sei diese Angabe jedoch noch nicht, man warte aber ängstlich auf weitere Nachrichten. Man glaubt, daß die Burschen durch diese Lüge eine bedeutende Summe gewonnen haben.

Der Courier versichert, daß auch der **König von Portugal** zur Taufe des Prinzen von Wales eingeladen sei und in London erwartet werde.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Wir theilen aus der **gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer** noch den **Schluß der Rede** des Herrn **Guizot** mit: „Bei dem gegenwärtigen Zustande Europa's ist es eine ruhige und regelmäßige Politik, welche zur Größe und zum Einflusse, wie zum inneren Wohlstande der Nationen führt. Dies war auch der große und nationale Gedanke Frankreichs im Jahre 1789. Man wollte damals von der einen Seite die freie Regierung, von der anderen Seite die friedliche Entwickelung der allgemeinen Civilisation. Die revolutionaire Herrschaft, die Kaiserliche Herrschaft, die Verirrungen der Propaganda und der Eroberung waren, zwar natürliche und unvermeidliche, aber doch wirkliche Abweichungen von jenem ursprünglichen und tiefen Gedanken. (Beifall.) Wohlan, m. H., wir führen Frankreich zu jenem Gedanken zurück. Ja, wir verstehen besser als Ihr den wahrhaften Wunsch unserer Väter; wir sind ihrem innersten politischen Gedanken: Friede und Freiheit! getreuer als Ihr. Friede und Freiheit ist die wahre Devise Frankreichs. — **Eine Stimme zur Linken**: „Ihre Devise ist: den Frieden überall! die Freiheit nirgends!" (Anhaltendes Gelächter zur Linken.) — Ich muß mich über diese Unterbrechung wundern. Ich komme zum Schluß, m. H. Die Vereinigung des Rechts und der Stärke in unserer ganzen Politik, die Freiheit im Innern, der Friede nach Außen, wenn nicht eine augenscheinliche und gebieterische Nothwendigkeit uns zwingt, diesen Frieden zu brechen, das ist unsere Politik, das ist die Politik Frankreichs seit 1830. Frankreich hat durch diese Politik an Wohlstand, so wie an Einfluß gewonnen, und es ist eben so würdig als weise, dieselbe fortzusetzen. (Lebhafter Beifall im Centrum.) — Den übrigen Theil der Sitzung füllten die Reden der Herren **Duvergier von Hauranne** und **Dumon** aus. Der Erstere griff die in Bezug auf den Orient beobachtete Politik lebhaft an und erging sich in spöttischen Bemerkungen über das, was Frankreich durch den Traktat vom 13. Juli gewonnen habe. Der Letztere vertheidigte die Politik des Ministeriums, und hob es besonders hervor, daß es dem Ministerium gelungen sei, die Deutschen Mächte günstiger für Mehmed Ali zu stimmen, dadurch ein Gegengewicht gegen das Londoner Kabinet hervorgerufen und so den definitiven Abschluß der Egyptischen Frage günstiger gestaltet zu haben. Die Deutschen Mächte wären es gewesen, welche Frankreich dringend aufgefordert hätten, seine Isolirung aufzugeben und Frankreich habe dies unter der Bedingung gethan, daß dem Vice-Könige eine bessere Lage, als die ihm früher zugedachte bereitet worden wäre. Man könne also nicht sagen, daß Frankreich, ohne ein Resultat erlangt zu haben, seine isolirte Stellung aufgegeben hätte. — Zu Anfang der **heutigen Sitzung** ward die neue Wahl des Herrn von **Salvandy** für gültig erklärt, und derselbe leistete den Eid. Dann ward die Adreßdebatte wieder aufgenommen. Der Herzog von **Valmy** sagte: „Es ist nicht wahr, daß die Mächte irgend etwas zu Gunsten des Kabinets vom 29. Oktober gethan haben. Ich fordere Jedermann heraus, mir zu beweisen, daß sie sich auch nur einen Augenblick von der Ausführung, oder von den Ausführungs-Bedingungen, wie sie in dem Traktat vom 15. Juli festgesetzt waren, entfernt haben. Der Fürst **Metternich** sagte allerdings, wie Herr Guizot so freudig anführt, daß das Französische Kabinet weise sei; aber er fügte hinzu: Es ist weise, weil es nicht anders kann. Ich weiß nicht, m. H., ob mir das verletzende Benehmen des Lord Palmerston nicht am Ende lieber ist, als die eben erwähnte wohlwollende Aeußerung des Oesterreichischen Kabinets. Das Ministerium vom 29. Okt. hat allen bisherigen Demüthigungen noch die hinzugefügt, daß es sich völlig zufriedengestellt zeigt." — Als hierauf Herr **Thiers** das Wort verlangte und die Rednerbühne bestieg, gab sich eine lebhafte Bewegung in der Kammer kund, und die tiefste Stille, die sich augenblicklich einstellte, bewies dem Redner, daß seinem Erscheinen auf der Rednerbühne mit Spannung entgegengesehen war: „Ich glaube, so hob Herr Thiers an, daß der Augenblick gekommen ist, die vorliegende Frage auf eine allgemeine Weise zu behandeln, sie in Bezug auf die Vergangenheit, und besonders in Bezug auf die Zukunft zu beleuchten. Ich könnte mich auf einige Rekriminationen einlassen; ich werde es nicht thun. Ich glaube indeß zu meiner eigenen Rechtfertigung sagen zu müssen, daß meine Worte vom vorigen Jahre sich bestätigt haben. Am 13. April vorigen Jahres sagte ich, daß die Convention vom 13. Juli unterzeichnet ist und sie war in der That schon im Monat März paraphirt. Ich räume ein, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seinem Rechte gewesen wäre, wenn er sich geweigert hätte, mir zu antworten; aber darauf mußte er sich beschränken, und er durfte mich nicht der Unredlichkeit oder des Irrthums zeihen. Die Folge hat gelehrt, daß ich vollkommen gut unterrichtet war. Herr Dumon hat gestern den Abschluß der Egyptischen Frage dem Wohlwollen der Deutschen Mächte zuschreiben wollen. Ich will die Thatsache nicht bestreiten; aber ich ziehe die Folgerung daraus, daß wir uns um so mehr von der Englischen Allianz entfernen, je mehr wir uns den Deutschen Mächten nähern. Die Deutschen Mächte haben Gebiets- und Prinzipien-Interessen, die sie stets von Frankreich entfernen. **Wenn Frankreich sich rührt, so fürchten die Deutschen Mächte für ihr Gebiet und für ihre innere Ruhe; mithin mißtrauen sie Frankreich, und es ist dabei ziemlich gleich, ob Herr Guizot oder Herr Thiers sich an der Spitze der Geschäfte befindet.** (Gelächter.) Rußland ist seit 1830 und seit der polnischen Insurrektion mißtrauisch gegen uns und zeigt sich bei jeder Gelegenheit als unseren Gegner. So lange wir also unseren Einfluß als große Nation bewahren wollen, werden wir die drei Kontinentalmächte gegen uns haben. England können wir zuweilen für uns haben, die Deutschen Mächte niemals. Es ist allerdings etwas Wahres in dem, was der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestern sagte: das Juli-Frankreich hat schöne Tage gehabt; aber nach der Republik und nach dem Kaiserthume darf man nicht mehr von unserer Größe sprechen; man muß bescheidener sein. (**Bewegung.**) Wir haben zuweilen die Englische Allianz für uns gehabt, und in der Spanischen Frage z. B. wollte uns Lord Palmerston dazu treiben, Spanien zu Hülfe zu eilen. Was thaten damals die Deutschen Mächte? Sie schrieben uns: „Mißtrauet der Englischen Allianz, mißtrauet dem Lord Palmerston, er wird Euch zu weit führen." In ganz Europa galt Lord Palmerston damals für einen wüthenden Revolutionair, und ich allein vertheidigte ihn. (**Gelächter.**) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte gestern, daß es nicht genüge, stark zu sein, sondern daß man auch die Vernunft und das Recht für sich haben müsse; aber hatten wir denn etwa in der Orientalischen Frage die Vernunft und das Recht nicht für uns? Vor dem Traktate vom 15. Juli sagten wir den Mächten, daß sie Unrecht hätten, dem Pascha von Egypten Syrien entreißen zu wollen, weil es sonst der Anarchie anheim fallen würde; der Pascha sei der Einzige, der Syrien regieren könne. Die Deutschen Mächte sahen die Wahrheit dieser Bemerkung ein, und doch verzichteten sie auf diese Meinung und wendeten sich gegen uns, als sie sahen, daß England gegen uns war. Wenn ich in der Orientalischen Frage nur den Pascha erblickt hätte, so würde ich, obgleich ich die Wichtigkeit unserer Interessen in Egypten nicht verkannte, mich doch nicht so ernstlich eingelassen und ihm die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges zum Opfer gebracht haben. Aber ich erblickte hinter der Orientalischen Frage den Entschluß der Mächte, Frankreich zu demüthigen und die großen Europäischen Fragen ohne dasselbe zu entscheiden. Es war meine innige Ueberzeugung, daß, wenn Frankreich nicht einmal zeigte, daß es zu jedem Opfer entschlossen wäre, um seinem Einflusse Achtung zu verschaffen, es seinen Rang in der Welt verlieren und nicht mehr das große Frankreich sein würde. (**Lebhafter Beifall zur Linken.**) Wohlan! mein Vorwurf gegen das Kabinet ist der, daß es ans Ruder kam, um unser schönes Frankreich zu erniedrigen; es ist dies für das jetzige Kabinet ein unverzeihliches Verbrechen!"

(Stürmischer und lange anhaltender Beifall zur Linken.)

* Paris, 21. Januar. (Privatmitth.) Herr Passy folgt Herrn Thiers auf der Tribune, um dessen Ansichten zu bekämpfen; einige Anspielungen auf die Bourbonen, welche demselben entschlüpfen, führen dann Herrn Berryer auf die Bühne. Der legitimistische Redner erklärt, daß er weder Minister noch Repräsentant irgend einer Person, sondern Bürger und Vertreter des Landes sei; es gehöre viel Muth dazu, eine Ansicht ohne Aussicht auf Erfolg und unter dem Verdacht gegen die Reinheit seines Gewissens während zwölf Jahren zu vertheidigen; er sei übrigens nicht in Gent gewesen und habe nach der Schlacht von Waterloo die Verwundeten verbunden. (Die Gazette läßt diese Stelle in ihrem Bericht aus.) Einmal auf der Tribune, sprach Herr Berryer gelegentlich gegen das System der Regierung. Nach ihm nahm Herr Piscatory das Wort, hielt eine salbungsvolle Predigt allen Parteien, um sie mit einander auszusöhnen, durch Eintracht derselben der Regierung Stärke zu verleihen und es ihr möglich zu machen, daß sie ihrer Neigung zum Frieden nicht die Würde und den Einfluß opfern müsse. Die Kammer ging hierauf zur Abstimmung über den §. 1 über, der mit großer Mehrheit ohne Scrutinium angenommen wurde. Herr G. Beaumont schlägt ein Amendement vor, das die Aufrechthaltung der Eintracht zwischen Spanien und Frankreich bezweckt.

Portugal.

Lissabon, 10. Januar. Die Freudenbezeigungen in Oporto übertrafen Sonntags den 2. Januar, als die „Reinigung" der Stimmen beendet war, wohl Alles, was man dort je an Enthusiasmus entfaltet hat. Die förmliche Bekanntmachung, daß die ministeriellen Candidaten gewählt wären, hatte eine ungeheure Menschenmasse, die fast gänzlich zur Partei der Moderados gehörte, auf den Platz Dom Pedro's gelockt. Dieser Platz war vorher mit einer großen Menge Feuerräder geziert worden, die man dann bei der Ankündigung, daß die Candidaten der Ultracartisten unterlegen hätten, unter schrecklichem Beifallsrufen und Lärmen kreisen und explodiren ließ. Am Abend ging im Real Teatro de San Joao, wo man ein Gelegenheitsstück gab, eine wahrhaft portugiesische Scene vor. Das war wirklich, wie die Anhänger der Regierung versichern, „una notte deliciosa". Das Stück hieß „Jose Segundo", ein populäres, melodramatisches, historisches Divertissement. Nach dem Schlusse des ersten Akts verlangten die Zuschauer mit großem Geschrei, daß der Vorhang der Königl. Loge geöffnet werden und das Bild der Königin, „a nossa encantadora Soberana" (unserer bezaubernden Souverainin) den staunenden Augen ihrer ehrfurchtsvollen und nicht im mindesten factiosen Unterthanen enthüllt werde. Nach einer kleinen Weile sehnlicher Erwartung zeigte sich das königliche Bildniß, worauf die ganze Versammlung sich erhob und das Portrait der Monarchin mit einer dreifachen Salve von „palmas e vivas" (Händeklatschen und Lebehochs) begrüßte. Der lebhafteste und innigste Enthusiasmus, das unaufhörliche Wehen von Tüchern und Wimpeln, die bezaubernden Töne der „Hymne der Königin", das „Effigie Real" und das betäubende Entzücken des Publikums bilde, wie die Berichterstatter versichern, „eine Scene, die sich nur fühlen nicht beschreiben läßt". Nach Beendigung der Hymne brachte der Generaladministrator Marcellino Maximo de Acevado e Mello folgende vivas aus: Ihre Maj. die Königin, der Portugiesen angebetete Souverainin." „Se. Maj. el Rei Dom Fernando und dessen durchlauchtige Söhne." Dem Andenken unsers Befreiers, dem wir Vaterland und Freiheit verdanken und dessen philosophischen Züge sein Gedächtniß uns ewig theuer machen werden." „Der heroischen Stadt (Oporto), dem glorreichen Schauplatz der Heldenthaten der Gegenwart, deren glorreiche Einwohner ihren Ruhm in treuer Ergebenheit für ihre rechtmäßigen und natürlichen Monarchen finden." Alle diese vivas wurden mit gleichem Enthusiasmus begrüßt. Zuletzt erhielt der Generaladministrator noch selbst ein viva. Auch die neu erwählte Municipalität ward „victoriada" und über ihren Triumph beglückwünscht. Während der Zeit zwischen zwei andern Akten trat eine Actrice auf, um eine Cavatine zu singen, die Zuhörer verlangten aber „die kaiserliche Hymne", welche zur Feier der Constitutionsverleihung componirt worden. „Se. Excellenz gewährte den Freunden Dom Pedro's diese Gunst, und die Hymne heroischen Andenkens erscholl aus dem Orchester." Die Actrice sang dann einen Quatrain zur Beglückwünschung der Stadt.

Belgien.

Brüssel, 21. Januar. Se. Maj. der König von Preußen, welcher gestern um 10 Uhr Morgens Lüttich verlassen, ist um $10^3/_4$ Uhr bei der Station Ans angekommen; von dort ab benutzte Se. Majestät die Eisenbahn; eine Lokomotive fuhr 10 Minuten voraus, um den Weg zu bahnen, dann folgte ein Convoi mit 6 Wagen, der König selbst in dem Königlichen Eisenbahnwagen, und ein zweites Convoi brachte die Dienerschaft und die Effekten derselben. Der König war von Herrn v. Arnim, Preußischen Gesandten am Brüsseler Hofe, begleitet. In Ans hatte Se. Majestät eine Viertelstunde warten müssen; der König unterhielt sich mit dem Gouverneur der Provinz Lüttich und dem General Olivier. In Mecheln traf Se. Majestät um $12^3/_4$ Uhr ein, wo eine Lanciers-Eskadron mit Musik und 120 Mann Jäger zu Fuß aufgestellt waren. Der Gouverneur der Provinz Antwerpen, Herr v. Brouckère, Graf Baillet, Arrondissements-Kommissar, Veydt, Mitglied der Provinzial-Deputation, Saportas, Preußischer Konsul in Antwerpen, traten an den Königl. Wagen. Der König sagte zum Gouverneur, er danke für den ehrenvollen Empfang und befinde sich ganz als gewöhnlicher Eisenbahn-Reisender. Der König fragte, wie bevölkert die Provinz sei: außer der Lombardei und einigen Provinzen China's, meinte er, sei kein Land so bevölkert; der König lobte die schöne Uniform und Haltung der Lanciers. Herr v. Brouckère wünschte, Se. Majestät möge auf der Rückkehr Antwerpen besuchen, aber der König erwiederte, es sei dies unmöglich, denn er werde entweder über Holland oder über Ostende zurückreisen, um wieder bald in Aachen zu sein. Um 3 Uhr wird der König in Ostende angekommen sein. König Leopold ist schon in Ostende, vom Großmarschall Grafen Aerschot und dem General Hane de Steenhuyse begleitet. (St.-Z.)

Brüssel, 21. Jan. Im „Journal de Bruxelles" liest man über die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen: Zu Mecheln (wo Se. Maj., wie wir in der gestr. Zeitung meldeten, 30 Minuten nach Mittag angekommen war) gab Herr Brouckere, Gouverneur der Provinz Antwerpen, bei seiner Unterredung mit dem Könige zu erkennen, wie sehr glücklich die Stadt Antwerpen sich schätzen würde, Se. Maj. in ihren Mauern zu besitzen. Der König antwortete, daß er bei seiner Rückkehr aus England ganz schnell durch Belgien reisen werde, um sich nach Aachen zu begeben, wo er 2 Tage zu bleiben versprochen habe. Der Monarch fügte hinzu, er habe geglaubt, sich erst um Mitternacht zu Ostende einzuschiffen, allein zu Lüttich habe er erfahren, daß die Abfahrt schon auf $7^1/_2$ Uhr festgesetzt sei. Der König war in Civilkleidung und zeigte sich sehr leutselig. Das Convoi bestand aus 2 Lokomotiven und 12 Wagen. Eine Menge Menschen, die von Brüssel, Antwerpen rc. rc. gekommen war, befanden sich an der Station.

Ostende, 20. Januar. Die Fregatte „Warspite" von 50 Kanonen und mehrere Dampfschiffe liegen bereits seit gestern Abend vor unserer Stadt, um Seine Majestät den König von Preußen und sein Gefolge wahrscheinlich noch diesen Abend aufzunehmen und nach England hinüberzuführen. Ein Theil des Königlichen Gefolges ist bereits angekommen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Alle Konsulate und die Schiffe im Hafen und auf der Rhede haben ihre Flaggen aufgezogen, die See geht ziemlich hoch, jedoch nicht stürmisch bewegt. Der Wind ist östlich und es gewinnt somit den Anschein, als ob die Ueberfahrt kurz und angenehm sein werde. (Elberf. Z.)

Ostende, 20. Januar. Die Fregatte „Warspite" von 50 Kanonen und mehrere Dampfboote liegen bereits seit gestern Abend vor unserer Stadt, um Seine Majestät den König von Preußen und sein Gefolge wahrscheinlich nach diesen Abend aufzunehmen und nach England überzuführen. Der Hofmarschall v. Meyerinck, die Generale v. Natzmer und v. Neumann sind bereits angekommen. Die Stadt ist festlich geschmückt; alle Consulate und die Schiffe im Hafen und auf der Rhede haben ihre Flaggen aufgezogen und eine Menge Fremder, welche den verehrten Monarchen sehen wollen, füllt die Stadt. Die See geht ziemlich hoch, jedoch nicht stürmisch bewegt; der Wind ist östlich und aller Anschein vorhanden, daß die Ueberfahrt schnell und glücklich sein werde. (Berl. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. Januar. Der Vorort hat die offizielle Anzeige der Ernennung des Frhrn. v. Werther zum preuß. Gesandten in der Schweiz erhalten.

Sursee, 19. Januar. Es heißt hier, ungefähr 30 Bürger würden die Jesuiten wegen Verläumdungen, die sie sich von der Kanzel erlaubt, gerichtlich belangen. (Berl. Spen. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 26. Dezember. Nachstehendes ist, nach der Mittheilung Englischer Blätter die Note der griechischen Regierung an die Gesandten der drei Mächte Großbritannien, Frankreich und Rußland in Betreff ihrer Differenzen mit der Pforte: „Als die Griechische Regierung die Note empfing, welche Sie in Uebereinstimmung mit ihren Kollegen unterm 20. Mai (1. Juni) d. J. an dieselbe richteten, so wie die zweite Kollektiv-Note, die sie mir am 27. September (9. Oktober) mittheilten, in Bezug auf die noch unerledigten Angelegenheiten der Türkei, ward nicht sogleich eine Antwort ertheilt, weil die Regierung in ihrer Erwiederung Ihnen zugleich sämmtliche Maßregeln, die sie zu treffen im Begriff war, und die Abschließung dieser Angelegenheiten, mit deren Erledigung sie sich beschäftigte, mittheilen wollte. Auch kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß das Kabinet, in dem ich ein Mitglied zu sein die Ehre habe, vom ersten Augenblicke seines Amts-Antritts an der Prüfung dieser Fragen und der angemessensten Art ihrer Erledigung mehrere Wochen gewidmet hat. Der König theilte die Ansichten seines Minister-Rathes, entschied alle die wichtigen Fragen, und es wurden demgemäß zur Ausführung der Befehle Sr. Majestät die geeigneten Maßregeln ergriffen. Es freut mich, Ihnen wie Ihren Kollegen dieselben in Beantwortung Ihrer Kollektiv-Noten jetzt offiziell mittheilen zu können. — Erlauben Sie, daß ich mit einer Darstellung des Verfahrens beginne, welches die Griechische Regierung von Anfang an in Bezug auf die Angelegenheiten der Türkei in Griechenland beobachtet hat, und welches für die Unterthanen der Pforte ungemein günstige Folgen gehabt. Ihrem Grundsatze, die Protokolle und Verträge zu beobachten, zu denen die einstimmigen Beschlüsse der Schutzmächte in den Türkisch-Griechischen Angelegenheiten Veranlassung gegeben, vom Anfang an stets getreu, befahl die Griechische Regierung dem Unterzeichneten, als Königl. Kommissär die Festungen Negropont, Athen, Caravala und Zeituni in Besitz zu nehmen, und eine Proklamation zu veröffentlichen, in welcher sie der Muselmännischen Bevölkerung den Genuß derselben Vortheile zusicherte, die den christlichen Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Griechenland gewährt worden sind. Die Artikel der Protokolle in Bezug auf die Auswanderung in ernste Erwägung ziehend, hat die Griechische Regierung sich nicht blos darauf beschränkt, den Osmanischen Einwohnern des Königreichs freiwillige Auswanderung auch nach Ablauf der zu diesem Behuf in den Protokollen bestimmten Zeit noch vollständig freizustellen, sondern sie hat ihre Toleranz in diesem Punkte so weit ausgedehnt, daß es noch im gegenwärtigen Augenblicke, wie Jedermann weiß, in der Macht eines jeden Osmanen steht, offen auszuwandern, und mit der Gewißheit, zu diesem Zwecke von den zuständigen Behörden jede mögliche Unterstützung und Erleichterung zu erhalten. Die Pforte hat dagegen ein entgegengesetztes Verfahren beobachtet. Sie hat nicht blos nie eingewilligt, Familien, welche auszuwandern wünschten und berechtigt waren, nach Ablauf der zu diesem Behuf in den Protokollen bestimmten Zeit dazu Erlaubniß zu geben, sondern hat auch Alles gethan, um die Schritte derjenigen zu hemmen, welche während der vorgeschriebenen Zeit die Absicht auszuwandern anzeigten, so daß sie dem Inhalte der Protokolle in diesem Punkte nie Genüge geleistet. Da sie nicht zu erklären vermochte, sie wolle sich den im Londoner Protokolle vom 30. Januar 1836 in Betreff der Auswanderung vorgeschriebenen Maßregeln nicht fügen, umging sie deren Ausführung dadurch, daß sie erst am letzten Tage vor Ablauf der Zeitfrist die erforderlichen Fermans an die Gouverneure der Provinzen des Reichs absenden ließ, und diese Fermans dergestalt abfaßte, daß der Sinn und selbst die Worte des Protokolls vollständig verändert und entstellt waren."

„In dem Wunsche, den Ankäufen Muselmännischer Besitzungen in Griechenland die für solche Verträge erforderliche Sicherheit zu gewähren und demgemäß im Interesse der Verkäufer als Unterthanen der Pforte solche Unterhandlungen sehr zu erleichtern, errichtete die Griechische Regierung gleich nach ihrer Bildung eine Kommission, um die Berechtigung der Verkäufer zu prüfen und in jedem einzelnen Falle nach vorgängiger Prüfung eine bestimmte Erklärung auszustellen, als Beweis, daß dieses Grundstück nicht zu denjenigen gehöre, welche dem Griechischen Staate durch die Protokolle verliehen seien, und daß die Regierung keine Ansprüche darauf mache. Da die Gerichtshöfe alle Rechtssachen nach der Reihenfolge ihrer Eintragung auf der Liste und dem Datum ihrer Anmeldung erledigen, wünschte die Regierung zur besonderen Begünstigung der osmanischen Unterthanen den Verzögerungen abzuhelfen, welche bei der großen Menge der Geschäfte von einem solchen Verfahren unzertrennlich sind. Sie erließ demgemäß ein besonderes Gesetz, kraft dessen jede persönliche Rechtssache, in der irgend ein Osmanischer Unterthan, sei es als Kläger oder Beklagter, betheiligt erscheine, für dringend erklärt wurde, so daß der Gerichtshof, sobald ein Muselmann ihm seine Sache vorgelegt, sie augenblicklich zu verhandeln verpflichtet war, während jede ähnliche Sache zwischen Griechen nach ihrer Eintragung in die Register des Gerichtshofes ihre Reihenfolge abwarten mußte. In Uebereinstimmung mit wiederholten Ansuchen der Kommissare der Pforte, und beseelt von der wohlwollendsten Absicht gegen alle Osmanischen Unterthanen, willigte die Griechische Regierung bald darauf ein, alle persönlichen Rechtssachen der Türken den gewöhnlichen Gerichtshöfen zu nehmen und sie der zur Rechtssprechung über alle dinglichen Rechtssachen zwischen Muselmännern und Griechen bereits gebildeten gemeinschaftlichen Kommission vorzulegen. Damit diese durchaus exceptionelle Lage der Dinge, welche dem gemeinen Rechte völlig zuwiderlief, nicht ins Unbestimmte fortdauere, hatte sie einen bestimmten Zeitraum festgestellt, während dessen alle Rechtssachen dem gemeinschaftlichen Gerichtshofe vorge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 23 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 28. Januar 1842.

(Fortsetzung.)

legt werden sollten. Später willigte sie ein, durch ein ausdrückliches Gesetz diesen Zeitraum zu verlängern. Da die zur Ausführung der Urtelssprüche dieses Gerichtshofes gesetzlich vorgeschriebenen Maßregeln wegen der zahlreichen Förmlichkeiten, die in jedem Lande damit verknüpft sind, ebenfalls viele Verzögerungen herbeiführten, suchte die Griechische Regierung der Ungeduld der Unterthanen der Pforte von neuem zu entsprechen, ordnete für die Ausführung der Urtelssprüche des gemeinschaftlichen Gerichtshofes ein besonderes Verfahren an und gestattete zu diesem Behufe persönliche Verhaftung, die das gemeine Recht Griechenlands in ähnlichen Fällen nicht zuläßt. — Während die Griechische Regierung im Interesse der Unterthanen der Pforte handelte, weigerte die Pforte sich nicht blos, auf ihrer Seite ebenfalls die zu Gunsten der zur Auswanderung nach Griechenland berechtigten Familien durch die Protokolle vorgeschriebenen Maßregeln zu befolgen, widersetzte sich nicht blos der Abschließung eines Handels-Vertrags mit Griechenland nach den Bestimmungen der Protokolle über diesen Gegenstand: sondern wollte nicht einmal einwilligen, irgend eine Erwähnung dieses Vertrages anzuhören, während die Griechische Regierung schon längst einen Bevollmächtigten nach der Hauptstadt des Osmanischen Reichs abgesendet hatte, zu dem ausdrücklichen Zweck, über die Sache zu unterhandeln."

„Aus dem Vorhergehenden läßt sich klar ersehen, wie freundlich und günstig für die Türkei die Gesinnungen der Griechischen Regierung waren, und wie sehr diese wünschte, den Vertrag genau zu befolgen und die Angelegenheiten der Türkei in Griechenland rasch und vollständig zu erledigen; wie viele Mühe sie sich wirklich gab, nichts zu versäumen, was in ihrer Macht stehe, um die Sachen zu ordnen, obwohl sie durch die Protokolle keinesweges zu allen diesen Konzessionen verpflichtet war. Unter der Zahl der vielen von den Türken aufgestellten Forderungen befanden sich jedoch einige, denen die Griechische Regierung mit dem besten Willen ihrerseits eben so rasch wie den übrigen zu genügen nicht im Stande war. Die Erledigung dieser Angelegenheiten, über deren Bedeutsamkeit Sie später zu urtheilen in den Stand gesetzt werden, konnte deshalb erst jetzt stattfinden, und deren Beschaffenheit, so wie die Gründe, welche ihre Beseitigung bisher verzögert, werde ich nun Ihnen darzulegen die Ehre haben."

„Diese Angelegenheiten sind dreierlei: diejenigen, welche den Verkauf von Grundstücken betreffen, die Türken gehörten und in der Provinz Theben liegen; die, welche Ländereien betreffen, die in der ehemaligen Provinz Zeituni, jetzt einem Distrikte, der einen Theil von Phthiotis bildet, im Besitze von Türken waren; die, welche die Vakufs Ady in Euböa betreffen, in Betreff derer die Protokolle bestimmt hatten, daß die Osmanischen Unterthanen befugt sein sollten, über die nutzbringenden Rechte zu verfügen, die sie sich davon in den Vacfinames oder den Schenkungs-Urkunden zu frommen Zwecken vorbehalten hatten. Ich beabsichtige, Ihnen der Reihe nach die Beschlüsse mitzutheilen, welche die Griechische Regierung über alle diese Gegenstände gefaßt und bereits in Ausführung gebracht hat."

„In Bezug auf den ersten Punkt hatte die Griechische Regierung auf Grund der Bestimmungen der Protokolle selbst den Muselmännischen Einwohnern der Provinz Theben das Recht bestritten, Grundstücke zu verkaufen, die sie dort früher besessen hätten. Die Protokolle gewähren den Muselmännern nur die Befugniß, über diejenigen ihrer in Theben belegenen Ländereien zu verfügen, von denen sie die gesetzmäßigen Einkünfte erhoben, vorausgesetzt, daß der Distrikt zur Zeit des Beitritts der Pforte zu dem Uebereinkommen vom 3. Februar 1830 von Osmanischen Truppen besetzt war. Aber weder die Pforte, noch die Kommissare, mit denen diese Frage zu verhandeln war, erwiesen diese Besetzung; auch waren sie nicht dazu im Stande, da es allgemein bekannt ist, daß nach der am 13. September 1829 gelieferten Schlacht von Petra die Osmanischen Truppen genöthigt waren, die ganze Provinz Theben zu räumen und daß sie blos die kleine Festung Caravala behielten, die nicht dazu gehört, sondern der Festung Negropont gegenüber liegt; außerdem waren etwa 30 Soldaten am Hafen Oropo stationirt. Von dieser Zeit an fand kein Vorfall, keine Expedition, kein Einfall irgend einer Art von Seiten der Türken statt, um den Zustand der Dinge, welchen die oben erwähnte Schlacht herbeigeführt hatte, zu verändern, der vielmehr bis zu der Zeit, als die Pforte den Protokollen beitrat, fortdauerte. Außerdem hatte die Griechische Regierung mehrere offizielle Aktenstücke in Händen, welche die militärische Besetzung durch Griechen bewiesen und unter Anderem zwei Erklärungen von den in Griechenland beglaubigten Residenten der drei Mächte, deren eine an die Regierung, die andere an Hadgi-Ismael-Bey, den damaligen Kommissar der Pforte, gerichtet war. In diesen Erklärungen versichern die Residenten, welche sich an Ort und Stelle befanden und die Sachen zu beurtheilen im Stande waren, daß die Anforderungen der Muselmänner, welche früher in Theben Grundbesitzer gewesen, übertrieben seien und nur kaum auf die unmittelbar um die Festung Karavala belegenen Ländereien ausgedehnt werden könnten. Von dem Wunsche beseelt, alle diese Zwistigkeiten mit der Türkei definitiv zu erledigen und die Verbindung als gute Nachbarn zwischen beiden Ländern in genügender Weise zu unterhalten; so wie auch durch Gefühle des Mitleidens für die Muselmänner, welche früher in der Provinz Theben Grundbesitz hatten und durch den Krieg zu Grunde gerichtet wurden, geleitet, willigte die Griechische Regierung, ungeachtet ihres unbestreitbaren Rechtes in dieser Sache, ein, der Pforte die beträchtliche Summe von 3,850,000 Türkischen Piastern auszuzahlen, die zur Aushülfe und Unterstützung der eben erwähnten Türkischen Familien Thebens, denen ehemals die fraglichen Ländereien gehörten, zu verwenden wären, um die Sache zu einer endlichen Erledigung zu bringen. Zufällig waren jedoch einige dieser Ländereien von ihren Besitzern verkauft und die Hodgets oder Kaufbriefe den Käufern eingehändigt worden. Die Kommissare der wollten nicht einwilligen, daß diese Hodgets für ungültig erklärt würden, indem sie anführten, das Gesetz und ihre Religion verbiete dies. Sie willigten jedoch ein, von der durch die Griechische Regierung angebotenen Summe so viel, als auf die verkauften Ländereien kommen möchte, in Abzug zu bringen und den Rest anzunehmen. Was das fernere Schicksal der schon verkauften Ländereien betreffe: so stellten sie der Regierung anheim, dies mit den Personen, welche dieselben angekauft hätten, nach Belieben einzurichten. Demgemäß kam am 3. (15.) September 1837 zwischen den Kommissarien der betreffenden Regierungen ein Vertrag zu Stande, der später von diesen Regierungen ratifizirt wurde, und die Pforte erklärte darauf, sowohl für sich als für ihre Unterthanen gebe sie alle Ansprüche und Rechte auf die in den erwähnten Provinzen belegenen Ländereien auf. Dieses Dokument ist offiziell, und ward im Jahre 1838 im Regierungs-Blatte veröffentlicht."

„Diese Frage, welche in Bezug auf die Osmanische Pforte definitiv erledigt ist, bleibt demgemäß noch unentschieden in Bezug auf die bereits verkauften Ländereien, über welche die Osmanischen Kommissare sich nicht auf ein Abkommen einlassen wollten. Die Griechische Regierung hat offenbar gegen die Käufer dieser Ländereien dieselben Rechte, welche sie gegen diejenigen Muselmänner besaß, welche dieselben verkauft haben. Die Käufer hatten außerdem noch das gegen sich, daß sie ihren Ankauf nicht blos ohne Vorwissen der Griechischen Regierung, die durch keine Erklärung irgend einen Verkauf dieser Art in der Provinz Theben gestattet hatte, wie es in den andern Provinzen geschehen war, abgeschlossen, sondern daß sie diese Spekulation sogar unternahm, während die Regierung die Ländereien in Besitz hatte und ihren Besitz zu behaupten fortfuhr, so daß sie nicht einmal in gutem Glauben kauften. Da die Regirrung aber wünschte, sich auch gegen diese Käufer eben so großmüthig und freundlich zu beweisen, hat Se. Majestät beschlossen, daß ihnen die Summen, welche sie den Türkischen Verkäufern bezahlt, im Laufe von fünf Jahren und in bestimmten Terminen zurückbezahlt, und das ihnen außerdem gegen Vorlegung der Beweise über die Bezahlung des Preises ihrer Ankäufe und über die Zeit, wo diese stattfand, bei den zuständigen Behörden, von dem Augenblicke der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrages vom 3. September, für diejenigen aber, welche erst später bezahlten, von dem Zahlungstage an, 8 pCt. Zinsen gewährt werden sollen."

„Ueber den dritten Punkt hatte ich bereits die Ehre, mit dem Türkischen Gesandten in Athen eine Unterhandlung anzuknüpfen. Die Frage des Vakufs Ady von Euböa wurde schon im Jahre 1839 zwischen den Kommissaren der Pforte, Koadi-Effendi und Said-Effendi einerseits, und den dazu ernannten griechischen Kommissaren andererseits zur Berathung gebracht. Nach vielen Schwierigkeiten war es ihnen zwar nicht möglich, die Art zu ermitteln, der jeder Vakuf angehöre, oder den Betrag zu bestimmen, auf welchen die Eigenthümer nach den Protokollen Anspruch hatten; sie vereinbarten sich jedoch, die Genehmigung ihrer Regierungen vorbehaltend, über ein Abkommen, nach welchem die Vakufs zu dem Betrage der wahrscheinlichen Ady oder Eulats hinzugerechnet und dafür von Seiten der Griechischen Regierung im Ganzen eine bestimmte Summe bezahlt werden sollte. Als diese Vereinbarung der Griechischen Regierung vorgelegt wurde, fand sich, daß man die Bezahlung einer beträchtlichen Summe auf unbestimmte, ungenaue und ungenügende Unterlagen zu bewilligen hatte. Zunächst vermochten die Muselmännischen Unterthanen, in deren Namen die Kommissare der Pforte ihre Forderungen aufstellten, keine Besitz-Dokumente beizubringen. Die Osmanischen Kommissare legten ein paar Vacfinames vor, mit der Bemerkung, die übrigen seien von den Flammen verzehrt worden, aber ohne Beweis, daß die fehlenden Dokumente auf die fraglichen Besitzungen Bezug gehabt, oder daß diese Besitzungen wirklich zu der Kategorie der Ady oder Eulats Vakufs gehörten. Ferner ist zu bemerken, daß die Authentizität der vorgelegten Dokumente nicht zur Zufriedenstellung der Griechischen Regierung erwiesen wurde, und daß die Türkischen Kommissare auch nicht erwiesen, die Anspruch erhebenden seien noch am Leben. Dagegen lagen der Griechischen Regierung mehrere vollständig erwiesene Zeugen-Aussagen vor, aus denen hervorging, daß mehrere der fraglichen Vakufs zu der Art der Vakufs Chery gehörten und demgemäß Eigenthum der Griechischen Regierung geworden seien. Der König trug deshalb Bedenken, das Abkommen zu ratifiziren. Da Se. Majestät sah, daß die verlangten Beweise nicht beigebracht wurden, die Sache aber zu erledigen wünschte, beschloß der König, der Türkischen Regierung einen Weg vorzuschlagen, auf dem diese Angelegenheit sogleich zu beenden sei, weshalb er mich ermächtigte, die Bezahlung einer Summe von 500,000 Piastern als Entschädigung für die Vakufs Ady anzubieten. Diese Summe soll binnen zwei Jahren in verschiedenen Terminen bezahlt und von dem Betrage der oben erwähnten Eulats Vakufs in Abzug gebracht werden, welche die früheren Kommissare bereits verkauften, obwohl eingestanden wurde, daß die Eigenthümer nur ein beschränktes Interesse dabei hatten. Da dem Osmanischen Gesandten die angebotene Summe nicht genügte, so war ich genöthigt, um Mittheilung einiger in ihren Händen befindlicher Vacfinames zu ersuchen. Es scheint unzweifelhaft, daß diese Schwierigkeit bald beseitigt sein wird, da sie nur einen bereits anerkannten Grundsatz berührt."

„Aus diesen Thatsachen ergiebt sich, daß die Griechische Regierung nicht blos mehr gethan hat, als die Protokolle und die abgeschlossenen Verträge forderten, sondern auch jede mögliche Mühe anwendete, um die drei letzteren Fälle in der Gesinnung des Wohlwollens gegen die Unterthanen der Pforte zu erledigen, von der sie beseelt ist. Wenn zu ihrer Erledigung eine längere Zeit nöthig war, so lag die Ursache darin, daß sie von einer schwierigeren Art waren. Betrachten wir aber, daß die Griechische Regierung bei diesem Verfahren manches gute Recht aufgab und mehr als einmal Opfer brachte, um die Interessen der Pforte zu fördern, so hegen wir das Vertrauen, daß die fremden Mächte einschreiten werden, damit die Pforte ihre Verbindlichkeiten gegen den König von Griechenland erfülle; und das ist nicht blos den Sultan veranlassen, die gewaltsamen Maßregeln zurückzunehmen, die er zum Nachtheile der Griechischen Schifffahrt getroffen hat, sondern daß sie ihn auch auffordern, in einen Handelsvertrag zu willigen, der auf dem Grundsatze der Protokolle beruht und dieselben Bestimmungen enthält, welche die Pforte anderen Nationen bewilligt. Haben Sie die Güte, eine Abschrift des Gegenwärtigen an Ihre Regierung zu schicken und empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung. Athen, 8. (20.) Dezember 1841. J. Rizos."

Amerika.

Rio Janeiro, 21. Nov. Heute sind die Kammern, nach mehr als sechsmonatlicher Session von dem Kaiser mit einer Rede geschlossen worden.

Lokales und Provinzielles.

Musikalisches.

Es ist gewiß uns allen sehr erfreulich wahrzunehmen, wie Breslau immer mehr und mehr sich Städten erster Klasse von Bedeutung und Ruf anzureihen anfängt. Ein deutlicher Beweis hiervon zeigt sich uns jetzt im Gebiete der Kunst. Vor Kurzem war Ernst hier, wohl der anerkannteste der jetzt lebenden Violinisten; in vierzehn Tagen erwarten wir Fr. Liszt, den „König aller Klavierspieier", und gegenwärtig befindet sich in unsern Mauern Sign. Ricciardi, der erste Tenor an der italienischen Oper in Paris und London, welcher, auf seiner Reise nach Petersburg begriffen, hier einige Konzerte zu geben beabsichtigt. Wir können uns von diesen Konzerten einen um so größeren Genuß versprechen, da außer dem großen Ruf, der dem Künstler vorangeht, schon der Umstand, daß er die durch Rubini's Stimme verwöhnten Pariser so überaus zu exaltiren weiß, zu den kühnsten Erwartungen berechtigt. So erntete z. B. im Jahre 1839 Sign. Ricciardi in der „Luzia di Lammermoor" einen so ungeheuern Beifall, daß diese Oper 41 Mal in einem Winter gegeben werden mußte. Es ist dies übrigens, wenn wir nicht irren, der erste italienische Sänger, dieser — wie ein französisches Journal sich neulich ausdrückte — „so theuer bezahlten Zugvögel des Südens", der in Breslau sich

hören läßt. In dem Besuch so ausgezeichneter Celebritäten liegt aber der beste Beweis für den immer reger werdenden und immer mehr um sich greifenden Kunstsinn der Breslauer. **F.**

Winzig, im Januar. Seit dem 2. d. M. ist in der hiesigen evangelischen Pfarr-Kirche durch das, alles Gute thätig fördernde Kirchen-Collegium die erwünschte Einrichtung getroffen worden, daß der Klingelbeutel nicht mehr unter der Predigt, sondern während des sogenannten Haupt-Liedes herumgetragen wird. Wer erwägt, wie Andachtsstörend das Einsammeln durch den Klingelbeutel unter der Predigt in vieler Hinsicht nicht minder für den Prediger, als für die Gemeinde und die mit diesem Geschäft beauftragten Kirchendiener ist, wird eine solche Einrichtung gewiß nur willkommen heißen. *) Wenn Einige dafür halten wollen, daß der Kirchenkasse ein großer Nachtheil hieraus erwachsen werde, so dürfte solcher nicht zu fürchten sein, sobald nur, was wohl zu erwarten ist, die üble Gewohnheit Mancher, nach der Liturgie kurz vor der Predigt das Gotteshaus zu betreten immer mehr nnd mehr abnehmen und derjenige, welcher durch Umstände genöthigt, erst nach Herumtragung des Klingelbeutels in die Kirche kommt, beim Herausgehen die der Kirche einmal geweihte Gabe in die sogenannten Gotteskasten legen und somit jener diese nicht einziehen wollte; indeß wird ohne Zweifel das würdige Kirchen-Collegium, welches, wie immer, so auch hierbei, wohl den höheren Zweck mehr, als den reinen materiellen Vortheil in Erwägung gezogen hat, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kirche-Kasse einen kleinen Ausfall wirklich auch erleide, diese der kirchlichen Andacht höchst förderliche Einrichtung gewiß fort und fort bestehen lassen. Seit Ostern 1817 ist bereits im ganzen Herzogthum Nassau das Herumtragen des Klingelbeutels abgeschafft und statt desselben ein Becken an den Kirchthüren befestigt; an andern Orten hat man dieses nachgeahmt, oder das Einsammeln durch den Klingelbeutel findet vor der Predigt statt, nachdem hie und da die Klingeln, womit man jene Beutel vor alter Zeit versah, etwaige Schläfer bei der Gottes-Verehrung aufzuwecken, schon längst weggelassen sind. Möchte doch in Kirchen, in welchen die frühere Einrichtung des Herumtragens des Klingelbeutels unter der Predigt noch fortbesteht, deshalb zur Förderung der kirchlichen Andacht die nöthige Veränderung auf die eine oder die andere Art recht bald erfolgen!

*) Sollte das Herumtragen des Klingelbeutels während des Hauptliedes nicht auch störend sein? Warum ist nicht gleich die am Schlusse des obi en Artikels gedachte Anordnung getroffen worden, da einmal dieser altherkömmliche Gebrauch abgeändert wurde? Red.

Mannigfaltiges.

— Dem Nürnberger Korrespondenten schreibt man aus Berlin: „Wie bereits erwähnt, war am Morgen des Ordensfestes Feuer im Schlosse ausgebrochen. Bei den Lösch- und Ausbesserungs-Anstalten war der Bauschreiber des Hofbaumeisters Langerhals thätig, und wurde dabei von Sr. Maj. dem König angetroffen. Die zweckmäßige Geschäftigkeit, und zugleich die Bündigkeit, mit welcher der junge Mann zu antworten wußte, gefielen dem König so sehr, daß er demselben noch am Morgen den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen beschloß. Nun fehlte aber der Kompetent, denn seine Arbeit war gethan. Vergebens suchten ihn Boten aller Orten, bis endlich eine k. Ordonnanz ihn erreichte, und, nachdem er sich umgekleidet, nach dem Schloß führte. Man ging eben zur Tafel, ein Couvert war noch leer, da trat der junge Mann, der nicht wohl wußte, was mit ihm geschehen solle, ein, der König schritt sogleich auf ihn zu, und übergab ihm den Orden, mit den Worten: „Heute Morgen ließen Sie nicht so lange nach sich suchen. Empfangen Sie Meinen Dank für Ihren Eifer!“

— Bei der Königl. Bibliothek in Berlin sind zwei Oefen zur Wasserheizung, nach der Einrichtung des dortigen Kupferschmieds Kipfferling, fertig geworden. Der Preis für beide Oefen, welche das Lesezimmer des Souterräns erwärmen, ist etwa 1000 Thlr. Dem Vernehmen nach hat derselbe Mann bereits den Auftrag erhalten, bei dem im Bau begriffenen Museum zu Berlin durchgängig diese, alle Feuersgefahr beseitigende Heizung anzulegen.

— Am 25. d. M., Mittags von 12 bis 2 Uhr, hatte bekanntlich Herr Liszt ein Konzert veranstaltet, wodurch er zunächst den Studirenden in Berlin die Gelegenheit darbieten wollte, sein Talent kennen zu lernen. Dadurch, daß die Aula der Königl. Universität dazu bewilligt war, wurde dieses Konzert zu einer Art Universitätsakt erhoben, welcher auch durch die Anwesenheit des Rektors, des Regierungsbevllmächtigten, eines Theils der Professoren eine erhöhte Feierlichkeit gewann. Von Seiten des Erfolgs und des enthusiastischen Beifalls war das Konzert, wie es sich bei der jugendlichen Begeisterung voraussetzen ließ, das glänzendste, welches der Künstler bisher gegeben. Nicht genug, daß nach jedem Musikstück ein wahrer Jubelsturm ausbrach, so begleitete die freudig dankbare Jugend den Künstler auch bis vor sein Hotel, sang ihm dort ein kräftiges „Gaudeamus igitur“ und brachte ihm unter Schwenken der Hüte und Mützen ein vielfach wiederholtes, weitschallendes Lebehoch! — Abends wurde ihm noch eine Serenade gebracht.

— In Wien bei Pietro Mechetti ist ein Beethoven-Album als Beitrag zur Errichtung des Beethoven-Monumentes erschienen. Chopin, Czerny, Döhler, Henselt, Kalkbrenner, Liszt, Mendelssohn, Moscheles, Taubert und Thalberg haben werthvolle Tonstücke für das Pianoforte dazu geliefert, das werthvollste jedenfalls Liszt, der uns eine Uebertragung des marche funèbre aus Beethoven's Sinfonia eroica giebt, die, gut vorgetragen (was bei Liszt's Arrangement viel sagen will), von großartiger Wirkung sein muß. Die äußere Ausstattung dieses Albums ist prächtig. Der Umschlag ist mit einer allegorischen Federzeichnung des berühmten Künstlers Joh. Nep. Geiger, und mit Abbildungen des Geburts- und Sterbehauses, so wie des Grabmonumentes von Beethoven geziert. Der Erlös von 500 Exemplaren soll der Comitee-Kasse in Bonn zur Verwendung für das Denkmal des unsterblichen Meisters abgeliefert werden. In Breslau ist das Album bei Herrn Musikverleger und Buchhändler Karl Weinhold zu haben.

— In der Kölner Zeitung liest man folgendes Dienstgesuch: „Ein auswärtiges Frauenzimmer wünscht als gesetzte Person in einen Dienst zu treten. Sie steht nicht auf hohe Besoldung an, wünscht aber, daß mit ihr freundlich umgegangen werde. Sie ist auf dem Sprunge augenblicklich abzureisen, da sie ohne eigene Mittel in dieser Stadt nicht länger mehr auf großem Fuße zu leben gedenkt; daher die Verhandlung mit ihr schnell in Gang zu setzen wäre.“

— Man meldet aus Calw: „Unser Wochenblatt enthält eine Einladung zur Veranstaltung eines Pferdefleisch-Essens. Vorgänge in Norddeutschland, namentlich in Hamburg und Breslau, haben auch hier eine Anzahl Personen zur Vornahme eines Versuches aufgemuntert, den Genuß des Fleisches von gesunden Pferden in unserer Stadt und Umgegend einzuführen. Das einzige, was dieser Absicht hindernd im Wege steht, ist — wie wir glauben — das bloße Vorurtheil, daß das Pferdefleisch ungenießbar sei. Demselben kann nach unserem Dafürhalten nur dadurch abgeholfen werden, daß mehre vorurtheilsfreie Leute einmal Pferdefleisch genießen und den Erfund über dessen Schmackhaftigkeit oder Unschmackhaftigkeit öffentlich bekannt machen. Wir beabsichtigen nun, bald eine solche Probe zu machen, und laden Alle, welche dem Essen anwohnen wollen, das auf jede Art zubereitetes Pferdefleisch darbieten muß, höflich ein. Das Pferd, das geschlachtet werden soll, darf freilich keine alte Mähre, sondern es muß ein junges wohlgenährtes Pferd sein, das aber sonstige, der Güte des Fleisches nicht hinderliche Fehler haben darf. Daß uns alte Krieger oft erzählen, sie haben Pferdefleisch gegessen und nicht besonders gut gefunden, das darf uns nicht abschrecken, denn fürs Erste war dieses von schon gefallenen Pferden, und zweitens kam die Zubereitung gewiß nicht in die Hand einer gewandten Köchin rc.“

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Bei **Ludwig Hilsenberg** in **Erfurt** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Graß, Barth u. Comp.**, Aderholz 2c. zu beziehen:

Das h. Meßopfer und das Frohnleichnamsfest

in ihrer welthistorischen Bedeutung.

Ein Beitrag zur friedlichen Verständigung über die religiöse Frage der Gegenwart

von

Eduard Michelis,

gew. erzbischöfl. Geheimsekretär und Hauskapellan.
8. 8 Bogen. br. Preis 15 Sgr.

Bei **Emil Bänsch** in Magdeburg erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen der Preuß. Monarchie zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth und Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Paul, C., Gebühren-Taxe für die Gerichte und Justiz-Kommissarien in dem Mandats-, dem summarischen und dem Bagatell-Prozesse vom 9. Oktober 1833 mit den zur Zeit noch anwendbaren, vor und seit der Gesetzeskraft derselben bis zum Februar 1841 incl. erschienenen, hinter jeder concernirenden Position — nach der Zeitfolge geordnet — wörtlich abgedruckten, dieselbe ergänzenden, abändernden und erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Rescripten, nebst Tabellen zur genauen Berechnung und Vertheilung der Pauschquanten und einem chronologischen Register. gr. 4. 24½ Bogen. Broch. Preis 1⅓ Rtlr.

Für Eltern, Pädagogen und Aerzte.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstr. Nr. 20. ist zu haben:

F. Blume:

Neueste Heilmethode des Stotterübels.

8. geh. Preis 1 Rtlr.

Der Verfasser (ein Geistlicher), von Liebe zu seinen leidenden Mitmenschen getrieben, hat sich mit Erforschung und Heilung des Stotterübels seit Jahren beschäftigt und durch seine dabei angewendete Methode, — das Resultat seiner unermüdlichen Studien, Beobachtungen und Erfahrungen, — den größten Theil der Stotternden, welche er in dieser Zeit behandelt hat, entweder ganz oder wenigstens so weit von diesem Uebel befreiet, daß sie jetzt in der menschlichen Gesellschaft und in ihrem Wirkungskreise sich frei und ungehindert bewegen können. Zugleich werden in dieser Schrift alle falschen und unheilbringenden Heilmethoden des Stotterns, sowie so manche dabei noch bis auf den heutigen Tag vorkommende Charlatanerien gründlich erörtert und in ihrer Nichtigkeit dargestellt. Sie ist daher für alle Pädagogen, Menschenfreunde, Eltern, insbesondere aber auch für Aerzte sehr beherzigenswerth.

Der medizinische Blutegel (Hirudo medicinalis).

Oder naturhistorische Beschreibung des Blutegels, nebst praktischen Belehrungen über Fang, Aufbewahrung, Fortpflanzung (Blutegelteiche), Krankheiten und Transport desselben, sowie über seinen medizinisch-chirurgischen Gebrauch, seine Anlegung und die Wiederbenutzung bereits gebrauchter Egel. Ein Hülfsbüchlein für Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Krankenhäuser und alle Diejenigen, welche sich mit der Zucht und dem Handel dieser Thiere beschäftigen. Nach vieljährigen Erfahrungen und mit Benutzung der neuesten Methoden bearbeitet von Dr. **Carl Schöpfer. Zweite verbesserte Auflage.** Mit Abbildungen.
8. geh. Preis 15 Sgr.

M. Small (Thierarzt zu London), Uebersichtstafel der innern und äußern Krankheiten bei

Pferden, Rindvieh, Schafen und Hunden,

ihrer Ursachen, Kennzeichen und Heilung. Nach der letzten engl. Ausgabe übersetzt und vermehrt von dem Großh. Landthierarzt Dr. **Lentin** und Dr. **Weißenborn** in Weimar. Eine große Tafel in einem Pappfutteral. 10 Sgr.

Die landw. Berichte 1840, 19 sagen: Wohlgeordnet und übersichtlich enthält diese Tafel für einen sehr geringen Preis alles, was man in den gewöhnlichen Krankheitsfällen der Hausthiere zu wissen braucht. Es ist eine wahre Wohlthat, wenn im Augenblicke der Noth ein so probater Rathgeber wie dieser bei der Hand ist. Die angegebenen Mittel sind wirklich von schneller oft wunderbarer Wirksamkeit." — (Nicht zu verwechseln mit einer in Minden erschienenen Uebersetzung dieser Tabelle, auf welcher die Schafkrankheiten fehlen.)

Vorräthig zu haben bei **Graß, Barth** u. **Comp.** in **Breslau**, Herrenstr. 20.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** (Herrenstr. Nr. 20) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merkwürdige Begebenheiten aus der Schlesischen und Brandenburgisch-Preußischen Geschichte.

Zum Gebrauch in Volks-Schulen.

Von

Karl Julius Löschke,

Lehrer am Königl. evangelischen Schullehrer-Seminar in Breslau.
8. 12¼ Bogen. Preis 7½ Sgr.

Die **Lehrer in Volksschulen** werden hiermit auf die Erscheinung eines Buches über Schlesische Geschichte aufmerksam gemacht, welches ungefähr so viel Stoff enthält, als der Lehrer im Laufe eines Jahres zu bewältigen im Stande ist, und zwar den Stoff, welcher das Nützliche mit dem Angenehmen in zweckmäßiger Mischung verbindet und diesen wiederum in der Form, in welcher er den Schülern mitgetheilt werden kann. Es sind nicht, wie der Titel vielleicht könnte vermuthen lassen, einzelne unzusammenhängende Begebenheiten, welche hier erzählt werden, sondern ein chronologischer Faden zieht sich durch die ganze Darstellung hindurch und verbindet sie zu einem vollständigen abgerundeten Ganzen. Je näher die Erzählung den neueren Zeiten rückt, desto größer wird die Ausführlichkeit, und den Begebenheiten des letzten Jahrhunderts ist mehr als der vierte Theil des ganzen Buches gewidmet. — Gewiß werden auch **Erwachsene,** die sich von den früheren Zuständen unseres Vaterlandes unterrichten wollen, dieses Buch, welches in einer faßlichen und gemüthlichen Sprache geschrieben ist, nicht ohne Interesse lesen und sich überzeugen, daß die Schlesische Geschichte in der That nicht so uninteressant ist, als Viele zu glauben geneigt sind. — Der äußerst geringe Preis des Buches wird die Anschaffung auch dem Unbemittelten möglich machen.

In der **C. Haas**'schen Buchhandlung in **Wien** ist erschienen, und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herren-Straße Nr. 20, zu haben:

Schmid, Ch., Lasset die Kleinen zu mir kommen. Ein Gebet- und Andachtsbuch für die christkatholische Jugend. Zweite Auflage. Mit Titelkupfer. Preis broch. 10 Sgr.

Die siebente Auflage von

Johann Allgaier's Anweisung zum Schachspiel. Herausgegeben von **C. de Santo Vito.** Mit 20 gestochenen Tabellen. Preis kartonnirt 2 Rthlr. 10 Sgr.

Beim Antiquar **Pulvermacher**, Schuhbrücke Nr. 62, ist zu haben:

Passow's Leben und Briefe, herausg. von Wachler, 1839, f. 1⅝ Rtl. Wolfg. Menzel, d. deutsche Literatur, 2 Bde., 1828, f. 1 Rtl. Heinrich Grünig's Gedichte, 1836, f. 25 Sgr. Schiller's sämmtl. Werke in 12 Bdn., 1838, schön gebunden in gepreßter Leinw., f. 4½ Rthl. Ein altes holländ. Zeichenbuch, gestochen v. Goltius, 6 Thle., 1592, f. 3½ Rtl. Musikalischer Ehrentempel, eine ausgewählte Sammlung d. besten Compositionen, f. Piano, 42 Hefte, Ldpr. 14 Rtl., f. 5. Rtl. Opernkranz, eine Auswahl der vorzügl. Stücke aus klassischen Opern. 24 Hefte, L. 16 Rtl., für 5½ Rtl. Herder, Ideen z. Philosophie der Gesch. d. Menschheit, 4 Bd., 4., f. 1⅔ Rtl. Münch's allg. Geschichte der neuesten Zeit, 6 Bde., 1835, L. 9, f. 3⅓ Rtl. Nösselt's Weltgeschichte f. Töchterschulen, 3 Bde., mit Kpfrn., 1836, f. 3 Rthl. Galetti's kleine Weltgeschichte z. Unterricht u. zur Unterhaltung, 23 Bde., 1812, L. 31, f. 6 Rthl. Maier's Beschreib. von Venedig, 4 Bde., mit Kpfrn., f. 1⅔ Rtl. Stieglitz, Archäologie d. Baukunst, 2 Bde., mit Kpfr., f. 2 Rtl.

Nothwendiger Verkauf bei dem Ober-Landesgericht zu Glogau.

Zur Subhastation des im Glogauer Kreise belegenen, auf 25,481 Rthlr. 12 Sgr. 8 Pf. landschaftlich abgeschätzten Gutes **Mahnau** ist ein Bietungstermin auf den

11. Mai 1842 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle auf dem hiesigen Ober-Landes-Gericht anberaumt worden.

Zugleich werden hiezu die theils ihrem Aufenthalt, theils ihrer Legitimation nach unbekannten Real-Interessenten, als:

1) Der Handlungsdiener Adolph Carl Herrmann (Wilhelm) **Lehmann**, als Mitbesitzer des Guts und der Rubr. III. Nr. 26, für ihn und seine Geschwister eingetragenen 5106 Rtlr. 22 Sgr. 6 Pf.;
2) die Bela Hillel **Mannheimer**, resp. deren Rechtsnachfolger wegen der Rubr. III. Nr. 17 eingetragenen 6715 Rthlr. 3 Sgr. 10 Pf.;
3) der Ober-Amtmann **Kayser**, resp. dessen Rechtsnachfolger wegen derselben Post;
4) der Zinngießermeister Emanuel Gottlieb **Sattig** hier, jetzt seine Rechtsnachfolger, wegen der Rubr. III. Nr. 16 eingetragenen 1500 Rtlr.

öffentlich vorgeladen.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Registratur eingesehen werden.

Glogau, den 28. Septbr. 1841.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
v. **Forckenbeck**.

Steckbrief.

Heut Nachmittag gegen 4 Uhr ist der unten bezeichnete ehemalige Oekonom Otto Eduard Gustav Adolph **Gersdorff** aus Neumarkt auf dem Transport aus der Gefangen-Kranken-Anstalt in die Frohnveste hierselbst entsprungen. Sämmtliche Militair- und Civil-Behörden werden ersucht, auf diesen gefährlichen, wegen wiederholten Diebstahls und Betrugs in Kriminal-Untersuchung befindlichen Verbrecher zu invigiliren und ihn im Betretungsfalle unter sicherer Begleitung gefesselt an uns abzuliefern.

Breslau, den 24. Januar 1842.

Königliches Inquisitoriat.

Signalement.

Vor- und Zuname Otto Eduard Gustav Adolph **Gersdorff**. Geburtsort Breslau. Aufenthaltsort Neumarkt. Religion katholisch. Alter 25 Jahr. Größe 5 Fuß 2 Zoll. Figur schlank. Haltung grade. Sprache deutsch. Stimme stark. Gesicht rund. Haare dunkelbraun. Augen groß und grau. Nase proportionirt. Zähne unvollständig. Kinn groß, rund. Ansehn gesund. Mundart schlesisch. Gesichtsfarbe roth. Mund ziemlich groß. Bart schwach am Kinn und einen Schnurrbart. Besondere Kennzeichen Kropf u. Sommersprossen.

Kleidung grüntuchener Oberrock, schwarze Tuchhosen, braunseidene Halsbinde, grüntuchene Mütze mit Schild und Halbstiefeln, so wie ein leinenes Hemde, gez. G. K. A.

Anzeige.

Vom 1. Februar an sind eine Partie Merino-Stähre, die ich **aus den Gräflich Larisch'schen Heerden** zu Karvin in Kommission hier bei mir habe, verkäuflich. Ihr Lob überlasse ich ihnen selbst.

Münsterberg, den 25. Jan. 1842.

J. G. Elsner.

Rowland's Maccassar-Oel
à Flacon mit 7½ Sgr. offerirt:
L. F. Rochefort, Nikolaistr. Nr. 16.

Aufgebot.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Eigenthümer oder deren Erben nachbenannter, in unserem Depositorium befindlichen Massen, als:

1) der Weigel **Schabratzkischen**, im Betrage von 6 Rtlr. 23 Sgr. 8 Pf. baar und 35 Rtlr. in Pfandbriefen, welche in der Nachlaßsache des am 1. Mai 1839 zu Plawniowitz verstorbenen Schloßkaplans Franz Weigel, als Erbtheil der Johanna, verehelicht gewesenen Schabratzki, gebornen Majewski, zugefallen;
2) der Aloys **Fremderschen**, im Betrage von 11 Rtlr. 6 Sgr. 1 Pf. baar und 170 Rtlr. in Activis, welche in der Nachlaßsache des am 25. Juni zu Suffetz verstorbenen Pfarrers Fremder als Erbtheil des Bruders des Erblassers, des Tabaksfabrikanten Aloys Fremder, ermittelt worden ist,

werden hierdurch aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem vor dem Vicariat-Amts-Rath **Ziegert** auf

den 26. Juli 1842 Vormittags 11 Uhr

anberaumten Termine ihre Ansprüche, geltend zu machen und ihre Legitimation zu führen widrigenfalls bei ihrem Ausbleiben oder unterlassener Anmeldung über die gedachten Massen den Gesetzen gemäß verfügt werden wird. Breslau, den 9. Sept. 1841.

Bisthums-Capitular-Vicariat-Amt.

Edictal-Citation.

Der wegen Theilnahme an einer im November v. J. verübten Einschwärzung eine Kuh aus dem Königreiche Polen zur fiskalischen Untersuchung gezogene Einwohner **Michael Pitasch** aus Kamin, zur Herrschaft Zabrze bei Gleiwitz gehörig, gebürtig, welcher sich nach seiner Entlassung aus dem ständischen Inquisitoriats-Untersuchungs-Arrest zu Cosel, im März d. J. aus seinem Wohnort entfernt und sein gegenwärtiger Aufenthalts-Ort nicht hat ausgemittelt werden können, wird hierdurch aufgefordert, sich zu seiner Verantwortung

den 2. April 1842, Vormittags 11 Uhr

loco Neu-Berun in meiner Amts-Kanzlei einzufinden und sich auf die Beschuldigung gehörig einzulassen, darauf Rede und Antwort zu stehen, seine Vertheidigungsgründe dagegen anzubringen, auch dieselben, falls selbige in Urkunden bestehen, sofort mit zur Stelle zu bringen. Sollte die Anschuldigung begründet befunden werden, so hat der 2c. Pitasch die im § 2 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 angedrohte Strafe zu erwarten und sollte derselbe in dem anberaumten Termine ungehorsam ausbleiben, so wird er der gegen ihn angebrachten Anschuldigung für geständig und überführt erachtet, die Untersuchung **in contumaciam** geschlossen und der 2c. Pitasch des Rechts sich schriftlich vertheidigen zu lassen, verlustig gehen.

Neu-Berun, den 30. November 1841.

Der Königl. Haupt-Zoll-Amts-Justitiarius
Richter.

Schulhaus-Verkauf.

Nachdem der Neubau des evangelischen Schul-Etablissements zu Groß-Kaschütz beendet, soll mit höherer Genehmigung der Verkauf des alten Schul-Etablissements daselbst

den 12. Februar c. (Sonnabend)

Vormittags 11 Uhr in der Fürstl. Kammeral-Amts-Kanzlei zu Schloß Trachenberg im Wege öffentlicher Licitation stattfinden. Dasselbe besteht aus einem Wohnhause von 59 Fuß Länge und 18 Fuß Breite, in welchem zwei Stuben, eine Kammer, eine Scheuertenne u. ein Holzstall befindlich ist, so wie aus einem kleinen Nebengebäude und einem Gärtchen von circa 30 □R. Es werden Kauflustige hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen sowohl hier als auch im Fürstl. Kammeral-Amte zu Schloß Trachenberg eingesehen werden können.

Militsch, den 10. Jan. 1842.

Königl. Kreis-Landrath.
v. **Scheliha**.

Auktion.

Am 2 Februar c., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, einige Putzsachen, Kleider-Kattune, Betten, 2 feine Tischgedecke, jedes mit 24 Servietten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 27. Januar 1842.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Wer die Verpflegung von siebzehn Mann Einquartirung gegen Vergütigung für dieses Jahr übernehmen will, wolle sich des Morgens bis 10 Uhr melden bei **Elias Hein**, in den 3 Mohren.

Ein guter Hühnerhund ist sofort zu verkaufen. Näheres zu erfragen Katharinenstraße Nr. 7, beim Haushälter.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachtstermin 1841 fällig gewordenen Zinsen der großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin von unterzeichnetem Agenten in seiner Wohnung (wo auch vom 20. d. M. ab die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn Kommerzienrath **J. F. Kraker** ausgezahlt. Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Coupons erst im Johannistermin 1842 gezahlt werden.

Berlin, den 10. Januar 1842.

Robert, K. Geh. Kommerzienrath, Behrenstraße Nr. 45.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß vom 22. d. M. ab die Schemata zu den Spezifikationen in meinem Comtoir unentgeltlich zu haben sind und daß die Zahlung der Großherzoglichen Posenschen Pfandbriefzinsen gegen Einlieferung der fälligen Coupons vom 1sten bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bei mir stattfinden wird.

Breslau, den 12. Januar 1842.

Joh. Ferd. Kraker, Paradeplatz Nr. 5.

Bekanntmachung.

Aus der Königlichen Oberförsterei Catholisch-Hammer sollen Donnerstag d. 10 Februar c. von früh 8 bis 10 Uhr aus dem Schutzrevier Burdey circa 1 Eichen-, 2 Buchen-, 12 Birken-, 166 Kiefern-, 1 Fichten-Bau- und Nutzholz-Stücke und 4 Kiefern-Stangen I. Sorte; früh von 10 bis Mittag 12 Uhr aus dem Schutzrevier Kl. Lahse circa 60 Stück Buchen-, 170 Stück Kiefern-Bau- und Nutzholz; von Mittag 12 Uhr bis Nachmitt. 2 Uhr aus dem Schutzrevier Ujeschütz circa 14 Eichen-, 8 Birken-, 130 Kiefern-, 2 Schock Birken und 2 Schock Kiefern-Leiter- u. Deichselstangen 3ter Sorte; endlich: von Nachmitt. 2 bis 5 Uhr aus dem Schutzrevier Deutschhammer, circa 246 Stück Kiefern-Bau- u. Nutzholz-Stücke; ferner in der Brauerei zu Polnischhammer, Freitag d. 11. Februar c., früh von 8 bis 11 Uhr aus dem Schutzrevier Kuhbrück circa 220 Stämme Kiefern-Bau- und Nutzholz, sowie von Mittag 12 bis Nachmittag 3 Uhr aus dem Schutzrevier Schawoine, circa 347 Stück kieferne Bau- und Nutzstücke; endlich von Nachmitt. 3 bis 4 Uhr, 1 kieferner Stamm, 86 Schock Buchen-Reisig, aus dem Schutzrevier Pechofen, in dem Gasthofe zu Grochowe, öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Die besonderen Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht. Zur Besichtigung der Hölzer aber wollen sich die Kauflustigen vor dem Termin bei dem betreffenden Forstbeamten melden.

Trebnitz, den 24 Januar 1842.

Königliche Forst-Inspektion.

Wagner.

Brauerei-Verpachtung.

Die zu Camenz, eine Meile von Frankenstein und Reichenstein, sehr vortheilhaft gelegene Bierbrauerei, ist vom 1. Juli c. ab auf anderweite drei Jahre zu verpachten, wozu hiermit ein Termin auf Donnerstag den 7. April c. Vormittags 9 Uhr in hiesiger Wirthschafts-Kanzlei anberaumt wird.

Kautionsfähige Brauer werden zu diesem Termine eingeladen, und können die Bedingungen täglich in benanntem Lokale eingesehen werden.

Camenz, den 12. Jan. 1842.

Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

Haus-Verkauf,

aus freier Hand.

Ich beabsichtige, mein hierselbst an der Straße am Oderthore sub Nr. 65 mit der schönsten Aussicht von der Mittagsseite belegenes Eckhaus zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zu allem und jedem bürgerlichen Verkehr; enthält 4 große abgetheilte Keller, 14 massiv gebaute heizbare Wohnzimmer, 4 Bodenkammern nebst einem großen geräumigen Boden. Dasselbe ist 3 Stock hoch, massiv gebaut und in dem besten Bauzustande. Dazu gehört noch ein am Hause belegenes Gärtchen, von der Oder-Seite, nebst Pferdestall und Wagen-Remise.

Die Kaufsbedingungen sind bei mir jederzeit zu erfahren, weshalb Kaufliebhaber sich gefälligst entweder persönlich oder in portofreien Briefen dieserhalb an mich zu wenden haben.

Oppeln, den 19. Januar 1842.

Barbara verwittw. Gutsbesitzer **Strahler**.

Verkauf einer vollständigen Schafheerde.

Der Unterzeichnete beabsichtiget seine Schafheerde um circa 500 Stück zu verringern, und deshalb von jeder Altersklasse und Gattung so viel zum Verkauf zu stellen, daß dadurch wieder eine vollständige kleine Heerde gebildet wird. Die Heerde ist als eine ganz gesunde, längst rühmlichst bekannt, und zeichnet sich durch Wollreichthum aus, wobei noch bemerkt wird, daß seit längerer Zeit das Brackvieh zu Zucht- und Nutz-Vieh verkauft worden ist, und die Muttern mit dem 1sten März alljährlich zur Begattung gelassen werden. — Kauflustige können vom 15. Februar c. ab bis Ende Februar diese Schafe täglich in Augenschein nehmen, und die näheren Bedingungen vom Unterzeichneten erfahren.

Denkwitz bei **Gr.-Glogau**, den 22. Januar 1842.

Mathis, Besitzer von Denkwitz.

Verkauf einer Dampfmaschine.

Da ich mein Tuchfabrik-Gebäude mit der im Erbe übernommenen hiesigen Ober-Mühle, die reichlich Wasserkraft besitzt, habe in Verbindung setzen können, so ist die **Dampfmaschine**, welche bisher in der Fabrik gebraucht wurde, entbehrlich geworden. Sie ist aus der Werkstatt eines rühmlichst bekannten Maschinenbauers, im besten Zustande und von vier Pferdekraft.

Kauflustige ersuche ich, sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an mich wenden zu wollen.

Goldberg, den 21. Januar 1842.

J. Schütze, Tuchfabrikant und Mühlenbesitzer.

Der **Sprungbock-Verkauf** bei dem Dom. Niklasdorf bei Strehlen beginnt mit dem **12. Januar** und sind die Verkaufstage von da ab **Mittwoch** und **Sonnabend** in jeder Woche. Die Feinheit der Heerde ist bekannt und daß sie frei von allen und jedem Erbfehler, dafür wird jede Garantie geleistet.

Das vierte

Subskriptions-Konzert

findet morgen Sonnabend den 29. d. im Saale zum blauen Hirsch statt.

Jacobi Alexander, Musik-Dirigent.

Zum Karpfenessen,

heute Mittag und Abend, ladet ein:

C. Sabisch, Reuschestr. Nr. 60.

Der Englische Vollbluthengst Tom-Basford vom Timour aus der Countess vom Catton (Gen.-St.-B. Vol. IV. pag. 77, seine Leistungen Racing Calendar, 1835) deckt auf dem Dominium Pfaffendorf bei Reichenbach u. Schweidnitz für ein Sprunggeld von zwei Friedrichsd'or und einen Thaler in den Stall.

Fremde Stuten können bei dem Wirthschafts-Amt Unterkommen finden.

Holz-Saamen.

Das Preis-Verzeichniß meiner Nadel- und Laubholz-Sämereien ist gefälligst bei Herrn **Friedr. Ertel** in Breslau abzufordern.

H. G. Trumpff, in Blankenburg am Harz.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist auf dem Bürgerwerder — Werderstraße Nr. 32 — eine Parterre-Wohnung von drei Stuben, Küche und Beigelaß; daß Nähere beim Wirth im Hofe in der Färberei.

Katharinen-Straße, neben der Post, ist eine Wohnung und ein Gewölbe zu vermiethen, und das Nähere zu erfragen Grüne-Baum-Brücke Nr. 1, eine Treppe hoch.

Maskenball

den 30. Januar

im

König von Ungarn,

Bischofsstraße Nr. 13.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

A. Metzler.

Wohnungs-Anzeige.

Heiligegeist-Straße Nr. 17 sind zwei meublirte Zimmer, Promenaden Seite, mit und auch ohne Küche zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist eine Stube auf der Schweidnitzer Straße, mit oder ohne Meubles, und am 1. Februar zu beziehen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 59 im Tabak-Gewölbe.

Echten Emmenthaler Schweizer-Käse, den Ctr. mit 24 Rthl., das Pfd. mit 7 Sgr. offerirt:

L. F. Rochefort, Nikolaistr. Nr. 16.

Zu vermiethen

ist eine Stube nebst Alkove, für einen stillen Miether. Schuhbrücke Nr. 43, par terre, zu erfragen.

Schaf-Verkauf.

Die Oekonomie-Verwaltung der Excellenz Gräflich Eugen v. Wrbna'schen Herrschaft Großherrlitz bei Troppau, im k. k. österreichischen Antheile Schlesiens, bringet hiermit zur öffentlichen Kunde, daß vom 1. Januar 1842 ab der Verkauf von 180 Stück 1²/₄ und 2²/₄ jährigen Böcken, dann von 200 Stück 1²/₄ jährigen Muttern aus der Herrlitzer Merino-Stammheerde, beginne. Ende März wird noch eine Anzahl eigener Sprung-Böcke abgelassen.

Oekonomie-Verwaltung der Herrschaft Groß-Herrlitz, am 27. Dezember 1841.

A. C. Mayer.

Von dem kürzlich erhaltenen großen Transport frisch geschossener, starker, feister Feldhasen

verkaufe ich noch gespickt das Stück 12 Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst zur Dichtung von Gelegenheitsgedichten und zur Fertigung aller Gattungen wissenschaftlicher Aufsätze, und ist täglich von 7 — 9 Uhr Vormittags und von 2 — 4 Uhr Nachmittags zu sprechen.

F. Lier, Poet, wohnh. Bischofsstr. im Hôtel de Silésie.

Larven

empfiehlt in der **größten Auswahl**, zum Wiederverkauf als einzeln, zu den **billigsten** Preisen:

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Mit heutiger Post erhalten: ächte **Straßburger Gänseleber-, Trüffel-Pasteten, Dorschfische und Schildkröten-Sauce in Büchsen** empfiehlt:

Ludwig Zettlitz, Ohlauer Straße Nr. 10.

Caviar-Anzeige.

Den 13ten Transport ausgezeichnet frischen, guten, wenig gesalzenen, ächt fließenden Astr. Caviar, wie auch Zukker-Schoten von da, erhielt so eben

J. Axenteff, Altbüsserstr. Nr. 13.

Billard-Verkauf.

Wegen Veränderung ist Universitäts-Platz Nr. 16 ein vorzüglich gut gebautes und wenig gebrauchtes Billard zu verkaufen.

Ketzerberg Nr. 20 sind zwei Stuben nebst Kabinet, gut meublirt, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Den 26. Januar. **Gold. Gans:** Herr Rittmeister von Koschembahr aus Eisenberg. HH. Gutsb. v. Czarneck a. Polen, Zoltowski a. Gr.-Her.-Posen. Hr. Kaufm. Ketscher a. Reichenbach. — **Goldene Schwert:** Herr Gutsb. Graf v. Schweinitz a. Berghoff. HH. Kaufl. Quack a. Leipzig, Wallis a. Wolgast und Jacobs a. Frankfurt a. d. O. — **Drei Berge:** HH. Kaufl. Staats a. Frankfurt a. M., Sala a. Berlin, Reichenheim a. Magdeburg, Kanold a. Maltsch. Hr. Handlungs-Kommis Siebe aus Stettin. Hr. Geschäftsführer von Clupecki aus Rybno. Hr. Gutsb. Hirschfelder a. Neurode. — **Königs-Krone:** Hr. Apotheker Drewitz a. Wartha. — **Hotel de Saxe:** Hr. Kaufmann Türk a. Berlin. Baronesse v. Rothkirch a. Conradswalde. — **Weiße Adler:** Frau Oberst v. Beyer aus Neisse. HH. Lieuts. v. Schwerin a. Herrnstadt, v. Dobschütz aus Ohlau. HH. Kaufl. Fischer aus Leipzig, Friedländer aus Beuthen O/S. — **Rautenkranz:** Hr. Dr. med. Bleisch a. Strehlen. Hr. Pastor Bauch aus Kartzen. Hr. Baron v. Camurry a. Neisse. Hr. Fabrikant Kuschel a. Grottkau. **Blaue Hirsch:** Herr Bergmeister Erdmenger aus Waldenburg. — **Hotel de Silesie:** Herr Gutsb. Schneider aus Dittmannsdorf. Herr Gutspächter Blumenthal aus Wisichowo — **Deutsche Haus:** Hr. Superintend. Postel aus Goldberg. Hr. Wagenfabrikant Themoy a. Berlin. Hr. Lieut. Erdmann a. Hirschberg. **Gelber Löwe:** Hr. Gutspächter Sworowski Hr. Apotheker Klose a. Kempen. Hr. Kaufmann Guttmann a. Wartenberg. Hr. Apotheker Tinzmann a. Stroppen. Hr. Pastor Rothe a. Wohlau.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 5: Hr. Gutspächter Caps u. Dürr-Brokut. — Kupferschmiedestr. 9: Herr Post-Inspektor Schulze a. Posen. — Albrechtsstr. 17: Hr. Apotheker Kerndt a. Langenbielau.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 27. Januar 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.		138 11/12
Hamburg in Banco	à Vista	150¼	—
Dito	2 Mon.	149½	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 20¾	6. 20½
Leipzig in Pr. Court.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon	—	—
Wien	2 Mon	103⅔	103⅓
Berlin	à Vista	100 /6	—
Dito	2 Mon.	—	99⅙

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	—	108⅙
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	96
Wiener Einlös.-Scheine	—	41¾

Effecten-Course.	Zins-Fuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104 7/12	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	82
Breslauer Stadt-Obligat	3½	101	-
Dito Gerechtigkeit dito	4½	94¾	—
Gr.-Herz. Pos Pfandbriefe	4	105¾	105¼
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dito dito 500 —	3½	102	101½
dito Litt. B. Pfdbr 1000 —	4	—	—
dito dito 500 —	4	—	104½
Disconto		4½	-

Universitäts-Sternwarte.

27. Januar 1842.		Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27" 8,56	— 5, 1	— 9, 2	0, 1	ONO 40°	heiter
"	9 Uhr.	8,16	— 4, 6	— 6, 8	0, 3	SO 23°	kleine Wolken
Mittags	12 Uhr.	8,08	— 1, 9	— 2, 8	0, 3	O 34°	Feder-Gewölk
Nachmitt.	3 Uhr.	8,00	— 2, 0	— 2, 2	0, 3	SSO 54°	überwölkt
Abends	9 Uhr.	8,44	— 2, 2	— 2, 9	0, 1	S 23°	"

Temperatur: Minimum — 9, 2 Maximum — 2, 2 Oder + 0, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sgr. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg.	15. Jan.	2 13 —	2 8 —	1 5 —	— 27 —	— 19 —
Jauer	22. "	2 13 —	2 9 —	1 7 —	— 26 —	— 20 —
Liegnitz	21. "	— — —	2 9 4	1 7 —	— 28 —	— 22 —

Getreide-Preise. Breslau, den 27. Januar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.	2 Rl. 8 Sgr. 9 Pf.	2 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 29 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 22 Sgr. — Pf.	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7¼ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.